Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15. Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 154. (1. Blatt) Sonnabend, den 4. Juli 1925 **53. Jahrgang.**

Reichstag.

Das Handelsabkommen mit Griechenland wird gebilligt. Das Abkommen mit Norwegen wegen der Einführung eines Vertragszollsatzes für gewisse norwegische Fischkonserven in Oel wird auf Antrag des Abg. Fürst v. Bismarck (Dntl.) dem Handelspolitischen Ausschuß überwiesen.

Es folgt die erste Beratung eines dritten Gesetzes zur Abänderung des Reichsversorgungsgesetzes und andere Versorgungsgesetze. Die Vorlage bringt eine allgemeine Erhöhung der Renten, während die Zusatzrente, die nur gewährt wird, wenn der Versorgungsberechtigte nicht im Erwerbsleben steht, etwas herabgesetzt werden soll. Eine wesentliche Verbesserung der Versorgung bringt die Elternbeihilfe. — Die Vorlage wird dem Ausschuß für Kriegsbeschädigte überwiesen. Darauf wird die Beratung des Haushalts des Reichfinanzministeriums fortgesetzt. — Abg. Drewitz-Berlin (W. V.) tadelt, daß die Anträge auf die Balancierung des Etats keine Rücksicht nehmen. — Nachdem noch der Abg. Schröder (Völk.) dem Finanzministerium sein Mißtrauen ausgesprochen hatte, trat man in die Einzelberatung ein.

Die Einzelberatung des Finanzetats wird beendet und das Haus bewilligt den Etat in zweiter Lesung. Ohne Debatte wurden die Haushalte des allgemeinen Pensionsfonds, des Rechnungshofes des Deutschen Reiches und des Haushaltes der Reichsschulden in zweiter Lesung bewilligt.

Das Haus wendet sich der Beratung des Entwurfes betr. die Aenderung des Gesetzes über die Erstattung von Rechtsanwaltssätzen in Armensachen zu. Der Ausschuß war zu dem Ergebnis gekommen, die Gesetzesvorlage überhaupt abzulehnen. — Abg. Haspe (Wirtsch. Verein.) begründet einen Kompromißantrag, der die Sätze gegenüber der Regierungsvorlage erheblich erhöhen will und das Gesetz überhaupt nur bis zum 31. Dezember 1926 in Kraft bleiben läßt. Dieser Kompromißantrag wird angenommen. Ebenfalls angenommen wird eine Entschließung der hinter der Regierung stehenden Parteien, durch die die Regierung ersucht wird, dafür Sorge zu tragen, daß die Streitwerte in Armensachen nicht zu niedrig bemessen werden. Die Schlußabstimmung über die Gesetzesvorlage wird namentlich angenommen. Sie ergibt die Annahme der Vorlage mit 206 gegen 163 Stimmen, fünf Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten.

Nach Erledigung kleinerer Vorlagen wird der Gesetzentwurf über die Versorgung der Angehörigen des Reichsheeres und der Reichsmarine, sowie ihrer Hinterbliebenen dem Kriegsbeschädigtenausschuß überwiesen.

Dann vertagt sich das Haus auf Sonnabend. — Vor der Vertagung wurde noch

Der Fall Lange-Hegermann

angeschnitten. Abg. Dr. Frick (Völk.): Ich muß dem Hause leider mitteilen, daß der Abg. Lange-Hegermann ganz ungeheuerliche Verschiebungen von Reichsgeldern vorgenommen hat. Zeuge Staatssekretär Schätzel hat vor dem Barmatausschuß des Reichstages unter Zeugeneid bekundet, daß der Abg. Lange-Hegermann gewußt hat, daß die zwei Millionen für die bayerische Pfalz bestimmt waren. Trotzdem hat er die Postgelder bestimmungswidrig zur Sanierung eines bankerotten Unternehmens in Ostsachsen verwendet und zum Teil Gelder in Unternehmen gesteckt, an denen er persönliches Interesse hatte. Es muß alles geschehen, damit diese Zierde des Parlaments bald erledigt wird. Wir haben deshalb beantragt, daß der Artikel 33 der Reichsverfassung zwei Zusätze erhält, daß gegen ein Mitglied des Reichstages, das in gewinnsüchtiger Absicht seinen Einfluß als Abgeordneter mißbraucht, der Staatsgerichtshof auf Verlust der Mitgliedschaft zum Reichstage erkennen kann. Wir ersuchen um Annahme dieses Antrages. (Beifall rechts.) Ich beantrage daher als ersten Punkt auf die Tagesordnung zu setzen die erste Beratung unseres Antrages, der dann gleich dem Rechtsausschuß zur weiteren Erledigung überwiesen werden könnte.

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.) bemerkt, daß bis jetzt die Vernehmung des Abg. Lange-Hegermann im Ausschuß noch nicht beendet sei und man den Ausschußbericht abwarten müsse, ehe im Plenum ein Urteil gefällt werde. — Abg. Pfleger (Bayr. Vpt.) schließt sich den Ausführungen des Abg. Breitscheid an.

Angenommen wurde dann ein Antrag, in dem Präsident Löbe ermächtigt wird, mit der Regierung in Verbindung zu treten, um den geeigneten Zeitpunkt für die außenpolitische Debatte zu bestimmen. Der Antrag des Abg. Dr. Frick wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Handwerksfragen.

Der Reichstagsausschuß für den Reichshaushalt beschäftigte sich mit den Ergänzungen zu dem Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums. Berichterstatter des Unterausschusses Abg. v. Raumer teilte mit, daß über die Frage der Vertretung des Handwerks im Ministerium verhandelt werde, diese Verhandlungen aber noch nicht abgeschlossen sind. Abg. Schmidt-Hirschberg (Dntl.) fragte, wie es mit dem eigenen Staatssekretariat für das Handwerk im Ministerium stehe oder der besonderen Vertretung. Ministerialrat Hoppe erklärt, daß eine Besprechung beim Reichskanzler in Aussicht genommen worden sei, bei der voraussichtlich auch diese Frage besprochen werde.

Erhöhung der Militärrenten.

Ein Gesetzentwurf im Reichstag.

Dem Reichstags ist der Entwurf eines dritten Gesetzes zur Abänderung des Reichsversorgungsgesetzes und anderer Versorgungsgesetze zugegangen. — Nach dem Entwurf ist beabsichtigt, die Militärrenten allgemein zu erhöhen unter besonderer Berücksichtigung der noch im Erwerbsleben stehenden Beschädigten und der erwerbsfähigen Witwen (40 v. H. statt bisher 30 v. H. der Vollrente). Darüber hinaus soll die Versorgung der Kriegereltern durch Einführung einer Elternbeihilfe eine wesentliche Verbesserung erfahren. Der Empfängerkreis für die vom Bedürfnis abhängige Zusatzrente wird durch günstigere Gestaltung der Einkommensgrenzen erweitert werden und für Beschädigte, die 1923 wegen Minderung der Erwerbsfähigkeit um nur 20 Proz. aus der Rentenversorgung ausgeschieden sind, ist eine einmalige Nachzahlung von 50 Reichsmark vorgesehen, wenn sie nur ein geringes Einkommen haben. Auch für frühere Offiziere und Kapitulanten bringt der Entwurf Verbesserungen, z. B. Erhöhung der Verstümmelungszulage für Offiziere und der Zuschläge zum Witwen- und Waisengeld für ihre Hinterbliebenen, Erhöhung der Renten für Kapitulanten und günstigere Gestaltung der für sie geltenden Ruhevorschriften.

Preußischer Landtag.

Die allgemeine **Aussprache über die Grubensicherheit,** Betriebsstillegungen usw. wurde fortgesetzt.

Abg. Schwenk-Oberhausen (W. V.) erklärte, ein Verbot der Schießarbeit würde zu weiteren Stillegungen führen müssen. — Abg. Otter (Soz.) bekämpft die Ansicht des Ministers, daß man auf das Prämiensystem nicht völlig verzichten könne, da es einen Anreiz bedeute für Mehrbeförderung. 90 Proz. der Bergwerksunglücke seien auf dieses System zurückzuführen. — Abg. Dr. Waldthausen (Dntl.) spricht sich dahin aus, daß im Oberbergamtsbezirk Dortmund die Schießarbeit in der Kohle mit Schlagwetter- und Kohlenstaubgefahr vornehmlich bei den Vor- und Ausrichtungsbetrieben möglichst eingeschränkt werde. — Abg. Krämer-Recklinghausen (D. Vp.) wendet sich gegen die Kontrolleure der Oberbergämter durch das Grubensicherheitsamt. Man solle durch eine Bevormundung den Bergbehörden nicht den Mut, Verantwortung zu übernehmen, rauben. — Abg. Kaiser-Anklam (völk.): Da ist bisher nicht alles geschehen, was amtlicherseits zur Erhöhung der Grubensicherheit hätte geschehen können. Erforderlich ist eine bessere Ausbildung der Lehrhauer und die Ablegung einer Hauerprüfung. — In der Abstimmung werden die Ausschußanträge mit den von den vereinigten Demokraten, Sozialdemokraten und Zentrum beantragten Aenderungen mit großer Mehrheit angenommen. — Da sich bei einer Abstimmung Beschlußunfähigkeit herausstellt, setzt Dr. v. Kries eine neue Sitzung auf sofort mit der gleichen Tagesordnung an.

Nun steht zur Beratung der Bericht des Unterrichtsausschusses über die Anträge usw. betr. die Grundschule. — Abg. Oelze (Dp.) tritt mit großer Lebhaftigkeit für die Einrichtung von Begabtenschulen ein. — Unterrichtsminister Becker: Die Verwaltung bleibt auf dem Rechtsboden, daß die vierjährige Grundschule die Norm ist; auf diesem Boden stand auch Dr. Bölitz (Hört, Hört!).

Die Anträge des Unterrichtsausschusses wurden angenommen. Ein nachträglich auf die Tagesordnung gesetzter Antrag des Ausschusses für die östlichen Grenzgebiete wird ebenfalls angenommen.

Das Haus geht zur Abstimmung über. Die große Anzahl von Anträgen zur Grubensicherung wurde im wesentlichen angenommen. Zum Schluß nimmt das Haus die Wiederholung der namentlichen Abstimmungen über den Antrag der Regierungsparteien auf Einführung von Grubenkontrolleuren vor. Bei der Abstimmung stellt sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus.

Bei einer nochmaligen neuen Sitzung steht als erster Punkt auf der Tagesordnung der sozialdemokratische Antrag auf Gewährung einer Wirtschaftsbeihilfe an die Beamten der Besoldungsgruppen 1 bis 6. Bei der Abstimmung wird die Reichsregierung ersucht, zu erwägen, ob nicht wenigstens den Beamten der Besoldungsgruppen 1—6 im Laufe des Monats Juli die außerordentliche Beihilfe von 100 Mark bewilligt werden könnte, ebenso den entsprechenden Angestellten, Wartegeldempfängern usw.

Die Beratung des Urantrages des Abg. Wichanowsky (Dntl.) auf Einhaltung der Bäckereischutzverordnung wird an den Ausschuß für Handel und Gewerbe überwiesen.

Darauf vertagte sich das Haus auf Samstag 10 Uhr.

Die bevorstehende Zwischennote.

Die deutsche Zwischennote in der Frage des Sicherheitspaktes wird sich, wie die Tägliche Rundschau erfährt, im wesentlichen auf die Aufklärung der strittigen Punkte beziehen, so vor allem auf den Widerspruch, der sich zwischen den Ausführungen des englischen Außenministers Chamberlain und den Darlegungen der französischen Note hinsichtlich des Vorrechtes der Verträge ergeben hat, ferner vor allem auch auf die Sanktionsfrage. Die Zwischennote wird von neuem die Verhandlungsbereitschaft Deutschlands betonen. Das Blatt nimmt an, daß sich bereits im August Gelegenheit zu mündlichen Verhandlungen über den ganzen Fragenkomplex bieten wird.

Ueber französisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen.

verbreitet Havas die Nachricht, daß heute die beiden Delegationen in einer Vollsitzung die endgültige Aufstellung der Liste vornehmen werden, damit die Stellungnahme der beiden Parteien klar zum Ausdruck komme. Nach der gleichen Agentur soll französischerseits über den weiteren Verlauf der Verhandlungen eine optimistische Auffassung vorherrschen, da „nur" noch in vier Punkten Meinungsverschiedenheiten beständen, namentlich für Farbstoffe und Weine.

Hierzu erfährt aber der Pariser Vertreter des WTB., daß im Laufe des Donnerstag abend Staatssekretär Dr. Trendelenburg und Handelsminister Chaumet Verhandlungen führten, in deren Verlauf sich gezeigt hat, daß im Gegenteil noch ein großer Abstand zwischen der beiderseitigen Auffassung besteht. Man habe sich besonders in den für den deutschen Export wichtigen Fragen noch nicht einigen können. Die französische Delegation hatte gestern der deutschen Delegation vier Listen zum großen Teil allerdings erst am späten Nachmittag übermittelt. Dr. Trendelenburg wird heute nachmittag eine Besprechung mit Handelsminister Chaumet haben, bei der sich ergeben wird, ob überhaupt noch die Möglichkeit besteht, die Verhandlungen mit Aussicht auf Erfolg fortzusetzen und diese so rechzeitig zum Abschluß zu bringen, daß das Abkommen noch vor den beiderseitigen Parlamentsreferien ratifiziert werden kann.

Der deutsch-polnische Wirtschaftskrieg.

Entsprechend den Vorschlägen der Reichsregierung hat der Reichsrat gegen Polen folgende Kampfzollsätze beschlossen:

Für den Doppelzentner Roggen 10 *M*, Gerste ebenfalls 10 *M*, frische Kartoffeln in der Zeit vom 13. Februar bis zum 31. Juli 5 *M*, vom 1. August bis zum 14. Februar 2 *M*, Küchengewächse 20 *M*, lebende Schweine 40 *M*, frisches und gefrorenes Fleisch 70 *M*, einfach zubereitetes Fleisch 90 *M*, Fleisch zum feineren Tafelgenuß 180 *M*, Schweinespeck 25 *M*, Eier 25 *M*, Mehl 25 *M*, Stärke in Aufmachung für den Kleinverkauf 42 *M*, in anderen Aufmachungen 32 *M*, Schmieröle 30 *M*, andere Oele 20 *M*, rohes Bau- und Nutzholz 30 *M*, bearbeitetes Bau- und Nutzholz 40 *M*, rohe Fässer 12 *M*, bearbeitete Fässer 30 *M*, Röhren und Röhrenformstücke aus Ton 4 *M*, rohe Ofenröhren 24 *M*, bearbeitete Ofenrohre 40 *M*, gestrecktes und gewalztes Blech von mehr als 0,25 Millimeter 36 *M*, von 0,25 Millimeter u. drunter 45 *M*, Zink 50 *M*, grobe Zinkwaren 60 *M* und feine Zinkwaren 140 *M*

Bestehende allgemeine Einfuhrverbote sollen ausnahmslos durchgeführt werden. Dazu sollen neue Einfuhrverbote auf Waren treten, die bisher einfuhrfrei sind.

Die Verordnung, die von der Regierung ergänzt, abgeändert oder auch aufgehoben werden kann, tritt am 6. Juli in Kraft.

Polen wird sich daher, wenn es noch Verständigung und Einigung wünscht, beeilen müssen, durch Verhandlungen sein beispiellos dastehendes Vorgehen gegen Deutschland zu korrigieren. Wir wollen uns nicht verhehlen, daß in dem uns aufgezwungenen Zollkrieg auch die deutsche Wirtschaft Schaden nehmen wird, aber in erster Linie hat wohl Polen Veranlassung, diesen Wirtschaftskrieg, den es heraufbeschworen, aus ureigenstem wirtschaftlichem Interesse zu vermeiden.

In Ost-Oberschlesien beginnen sich bereits die ersten Wirkungen der seit dem 15. Juni eingetretenen Einstellung der Kohlenausfuhr nach Deutschland zu zeigen. Zwei der größten Verwaltungen, nämlich die Kattowitzer Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb, und die Fürstlich Plessische Generaldirektion kündigen die Stillegung von je drei Gruben an. Die Stillegung der sechs Gruben, die von den beiden Verwaltungen bereits angekündigt ist, zeigt am besten, wie schwer die Folgen des Aufhörens der Kohlenausfuhr nach Deutschland sind und weiterhin sein werden. Die Zahl der Bergarbeiter, die ganz oder teilweise arbeitslos werden, ist mit 20 000 nicht zu hoch bemessen.

Brutale Deutschenverfolgungen.

Polen hat bei seinem Wirtschaftselend wahrlich alle Veranlassung, sich nunmehr mit Verhandlungen, die ein vernünftiges, tragbares Ziel haben, zu beeilen. Leider merkt man bei dem polnischen Chauvinistenwahn gegen Deutschland davon noch nichts. Im Gegenteil aus Danzig wird hierzu gemeldet: Nach bisher von polnischer Seite unwidersprochenen Nachrichten haben in der letzten Woche in allen Städten des geraubten Gebietes der Provinz Westpreußen mit größerer deutscher Minderheit neue, besonders brutale Deutschenverhaftungen stattgefunden. Es verlautet, daß sich Polen ein neues Druckmittel auf Deutschland für die Handelsvertragsverhandlungen schaffen wolle. Besonders in Thorn sind einige jüngere Führer der deutschen Minderheit widerrechtlich und ohne Angaben von Gründen aus der Wohnung heraus ins Gefängnis geworfen worden. Wie es uns erscheint, ein recht untaugliches Verständigungsmittel.

Deutscher Einspruch gegen die Moskauer Todesurteile.

Wie die Blätter erfahren, ist der deutsche Botschafter in Moskau beauftragt worden, bei der Sowjetregierung Einspruch gegen die Vollstreckung der gegen die beiden deutschen Staatsangehörigen Kindermann und Bolscht gefällten Todesurteile einzulegen. Die Genannten waren bekanntlich verurteilt worden, weil sie angeblich im Auftrage der Organisation Consul Mordpläne gegen führende Bolschewiken ausgeführt und Spionage getrieben haben sollen. Das Urteil war ein Todesurteil und ist endgültig. Eine Berufung dagegen gibt es nicht, nur ein innerhalb 3 Tagen einzureichendes Gnadengesuch beim Zentralexekutivkomitee der Sowjetrepublik.

Kleine Nachrichten.

Bülow bei Stresemann. Reichsaußenminister Dr. Stresemann gab dem Fürsten und der Fürstin Bülow ein Diner, dem außer dem Reichspräsidenten v. Hindenburg der englische Botschafter, der italienische Botschafter und der ägyptische Gesandte beiwohnten.

In Düsseldorf traten Vertreter der deutschen, französischen, luxemburgischen und saarländischen Industrie zusammen, um über die Einzelheiten des deutsch-französischen Industrieabkommens zu beraten.

Die neuesten Zeitungsverbote im besetzten Gebiet treffen u. a. die Wochenzeitschrift Friderikus, die endgültig aus dem besetzten Gebiet ausgeschlossen wurde, ferner die illustrierte Zeitung „Kladderadatsch".

Der von Nansen ausgearbeitete Luftverbindungsplan Yokohama-Amsterdam über Petersburg, Archangelsk, Nordsibirien und Kap Hope auf Alaska wurde vom Volkswirtschaftsrat der Sowjet-Union bestätigt. Die Strecke wird in sieben bis acht Tagen zurückgelegt werden.

In Kanton treffen täglich Dampfer mit großen Vorräten zur Unterstützung der europäischen Zivilbevölkerung ein. Die britischen Truppen erhielten Stacheldraht und 10 000 Sandsäcke zur Verstärkung der Verteidigungsanlage von Schameen.

Westfalen und Rheinland.

Ueber 100 000 Mann im Ruhrbergbau entlassen.

Weitere Betriebseinschränkungen vor der Tür.

Kamen, 4. Juli. In Bochum fand eine Sitzung des paritätisch aus Vertretern des Zechenverbandes und der Bergarbeiterverbände zusammengesetzten Fachausschusses der Abteilung Bergbau des Landesarbeitsamtes Westfalen und Lippe in Bochum (gemeinsame Fachabteilung der Landesarbeitsämter in Münster und Düsseldorf für den gesamten rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau) unter dem Vorsitze von Landesrat Fröhleke-Münster statt. Von besonderem Interesse waren die Ausführungen, die der Leiter der Abteilung, Dr. Schmidt-Bochum, über die gegenwärtige Arbeitsmarktlage im Ruhrkohlenbergbau machte. Aus diesen ging hervor, daß die Zahl der arbeitsuchenden Bergarbeiter im rheinisch-westfälischen Industriebezirk am 15. Juni d. Js. insgesamt 6312 betrug; davon befanden sich 4862 in Erwerbslosenfürsorge. Nicht einbegriffen sind hierin allerdings die Entlassungen vom 15. Juni. Wenn trotz der zahlreichen Betriebseinschränkungen und Betriebsstillegungen von Zechen die Zahl der arbeitslosen Bergarbeiter gegenwärtig keine größere ist, so ist dies neben den Vermittlungen zu noch aufnahmefähigen Zechen in der Hauptsache auf Abwanderungen in andere Berufszweige, wie Landwirtschaft und Baugewerbe, teilweise auch nach außerhalb des Ruhrbezirkes, zurückzuführen. Insgesamt haben seit 1. Jan. 1923 bis 1. Juni 1925 im Ruhrkohlenbergbau Belegschaftsverminderungen um insgesamt 105 766 Mann, d. h. um 19,5 Prozent der damaligen Gesamtbelegschaft, stattgefunden, von diesen entfallen auf stillgelegte Zechen 12 574 Mann. Weitere Betriebseinschränkungen stehen bevor; über das zukünftige Ausmaß derselben etwas Positives vorauszusagen, ist schwierig, da dies naturgemäß von der weiteren Entwicklung der Absatzverhältnisse abhängen wird.

Das Vermittlungsergebnis der Abteilung in Zusammenarbeit mit den öffentlichen Arbeitsnachweisen des Ruhrbezirkes auf dem Gebiete des zwischenörtlichen bezw. zwischenbezirklichen Ausgleiches betrug in den letzten 13 Monaten rund 13 000 Personen, mit Rücksicht auf die vorhandenen Wohnungsschwierigkeiten ein günstiges Ergebnis. Vermittlungsmöglichkeiten bestehen heute in erster Linie nach außerhalb des Ruhrbezirkes, besonders in das Wurmrevier und den Kalibergbau. Weitere Beratungsgegenstände bildeten die Umsiedlung von Bergarbeitern aus dem südlichen Randbezirk durch Bereitstellung von Bergmannswohnstätten, die Rückvermittlung ehemals landwirtschaftlicher Arbeiter aus dem Ruhrbezirk in die Landwirtschaft, Arbeiterverkehrsangelegenheiten, Anwerbungen in das Ausland u. a. mehr.

*

Kamen, 4. Juli. **Der Westf. Schützenbund** begeht heute und morgen sein diesjähriges Schützenfest. Heute früh eröffnete ein Weckruf den ersten Festtag. Um 6 Uhr früh fanden sich die Schützenbrüder bereits vor ihren Kompagnielokalen zusammen, um in langem Zuge das Königspaar zur Schützenheide zu geleiten. Das Königsschießen begann dort um ½10 Uhr vormittags und wird sich wohl bis in die Nachmittagsstunden hinaus fortsetzen. Konzert und Festball im Festlokal Blome ergänzen den ersten Tag, nachdem die Proklamation und Ehrung des neuen Königspaares erfolgt ist. Wer wird wohl den entscheidenden Schuß tun? Der Sonntag bringt früh von 11 bis 1 Uhr mittags Konzert; um ½3 Uhr gruppiert sich dann der Festzug, der durch die westlichen Straßen der Stadt ziehen wird. Dann kommt wieder die Gemütlichkeit zu ihrem Rechte und mit Konzert und Tanz wird das diesjährige Schützenfest ausklingen. Die Leitung des Vereins hat alle Vorbereitungen geschickt getroffen und so dem Feste einen schönen und würdigen Verlauf gesichert. Möge es viele Gäste finden!

Kamen, 4. Juli. **(Verschiedenes.)** In einem Erlaß des preußischen Kultusministers vom 3 Juni 1924 wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß bei Aufhebung privater Vorschulen keinerlei Entschädigungsansprüche von den Unterhaltsträgern oder den Lehrkräften gegen den preuß. Staat erhoben werden können. Die Inhaber, Leiter und Lehrer der Privatschulen (privaten Vorschulen) sollen hierauf bei jeder Gelegenheit hingewiesen werden, damit sie sich keinen irrigen Hoffnungen hingeben.

*

Erhöhte Einschränkung der Rohstahlerzeugung.

Verlängerung der Rohstahlgemeinschaft bis 1929.

In der letzten Sitzung der Deutschen Rohstahlgemeinschaft wurde beschlossen, die Vertragsdauer bis Ende Oktober 1929 zu verlängern. Zunächst war bekanntlich die Dauer der Rohstahlgemeinschaft bis 31. Dezember 1926 verlängert worden, doch hatten die führenden Werke mit Rücksicht auf die schwierige Lage der Eisenindustrie die Verlängerung der Vertragsdauer bis Ende Oktober 1929 beantragt. Die Vertragsdauer der inzwischen geschaffenen Unterverbände läuft auch bis zu diesem Zeitpunkt. Die Dauer des Röhrenverbandes ist zwar auf sieben Jahre festgesetzt worden. Die Zustimmung der in der letzten Sitzung nicht vertretenen Werke soll noch eingeholt werden. Die Charlottenhütte A.-G., die auf Grund der ihr bei der Bildung der Rohstahlgemeinschaft gemachten besonderen Zugeständnisse Ende Februar aus der Rohstahlgemeinschaft ausgeschieden war, hat mit Wirkung vom 1. Juli an wieder ihren Beitritt erklärt.

Mit Rücksicht auf die ungünstige Marktlage beschloß die Versammlung, für den Juli die Rohstahlerzeugung weiter einzuschränken, und zwar wurde die Einschränkung auf 25 Proz. festgesetzt gegen 20 Proz. in den beiden vorhergehenden und 15 Proz. in den davorliegenden Monaten. Halbzeug wird von dieser Einschränkung wieder nicht betroffen. Ferner wurden besondere Vereinbarungen mit der weiterverarbeitenden Industrie getroffen, um ihre Stellung im Wettbewerb auf dem Auslandmarkt zu stärken. Weiter wurde über die mit der ausländischen Eisenindustrie gepflogenen Verhandlungen Bericht erstattet.

*

(Evangelische Kirchengemeinde.) Alle diejenigen, welche Vorauszahlungen auf die Reichseinkommensteuer zu leisten haben, wie Kaufleute, Handwerker, Landwirte, freie Berufe, werden noch einmal auf die Bekanntmachung des Presbyteriums in der vorgestrigen Nummer hingewiesen. In den nächsten Tagen sind wieder die Vorauszahlungen auf die Reichseinkommensteuer fällig. Die meisten der in Betracht kommenden Steuerpflichtigen zahlen jetzt die Einkommensteuer für die Monate April, Mai und Juni. Wenn sie diese Zahlung bei der Finanzkasse bezw. bei ihrer Annahmestelle, der hiesigen Sparkasse leisten, so müssen sie 25 Prozent des zu zahlenden Betrages als Kirchensteuer hinzufügen und ausdrücklich bemerken, daß es sich um die Kirchensteuer handelt. Wer die Einkommensteuer für April und Mai bereits bezahlt hat und die Kirchensteuer dabei nach dem bisherigen Satz von 15 Prozent berechnet hat, muß bei der Juli-Zahlung die fehlenden 10 Proz. für April und Mai nachzahlen. Verschiedene Steuerpflichtige hatten bei den letzten Einkommensteuerzahlungen die Kirchensteuer vergessen. Es empfiehlt sich, das Versäumte unverzüglich nachzuholen, da die Rückstände in nächster Zeit vom Finanzamt auf Kosten der Säumigen beigetrieben werden. Es ist zu beachten, daß die Kirchensteuern für die Zeit bis 31. März 15 Prozent und für die Zeit seit dem 1. April 25 Proz. der jeweils fälligen Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer zu zahlen sind. Die Gehalts- und Lohnempfänger (Beamte und Arbeiter) erhalten einen besonderen Kirchensteuerzettel. Sie müssen ihre Kirchensteuer nach Empfang des Steuerbescheides an das Evangelische Gemeindeamt, Klosterstraße 8, zahlen.

Zum Blumenschmuck-Wettbewerb sind anerkennenderweise bereits eine stattliche Zahl von Anmeldungen beim Verkehrsverein eingelaufen. Es ist erfreulich, dies festzustellen. Nun wird es aber auch höchste Zeit für alle diejenigen, die sich noch nicht ganz entschlossen haben, ob sie an dem Wettbewerb teilnehmen wollen oder nicht. Für Anmeldungen ist der Endtermin der 10. Juli. Später einlaufende Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden, da am nächsten Tage die Prüfungskommission zusammentritt und die ersten Wertungen vornimmt. Wie bereits früher mitgeteilt, sind 8 Preise ausgeworfen worden, von denen der erste 50 Mark beträgt, während die weiteren Preise 30—10 Mark darstellen. Man tätige Anmeldungen bei Herrn Kaufmann Müller in der Weststraße oder werfe eine ausgefüllte Karte in den Briefkasten des Verkehrsvereins im Rathauseingang.

(Handwerkerversammlung.) Der Innungsausschuß Kamen ladet für Montag, den 6. Juli, abends punkt 8 Uhr, sämtliche selbständigen Handwerker und Handwerkerinnen Kamens und Umgegend zu einer allgemeinen Versammlung ein. Auf der Tagesordnung steht die Beratung wichtiger Handwerkerfragen im Lichte der Vergangenheit und der Zukunft. Als Redner wurden hervorragende Männer gewonnen, so spricht u. a. der Vorsitzende der Handwerkskammer Herr Steinkühler und der Geschäftsführer Herr Dr. Sackmann aus Dortmund. Zu der Versammlung sind auch die Vertreter der städtischen Behörden eingeladen. Der Besuch ist allen Handwerkern sehr zu empfehlen.

Zum Autounglück bei Lerche können wir noch mitteilen: Die bewußtlos in das hiesige Krankenhaus eingelieferte schwer verletzte Insassin des Unglücksautos, Frau Bovenchen aus Barmen, hat das Bewußtsein wiedererlangt. Sie leidet naturgemäß noch unter zeitweisen Schwächeanfällen und ist deshalb noch nicht vernehmungsfähig. Der mitverunglückte Geschäftsvertreter Blombach befindet sich den Umständen entsprechend gut. Die Leiche des tödlich verunglückten Führers der Zyklonette, Fabrikant W. H. Bovenchen aus Barmen, wurde gestern aus dem städtischen Leichenhaus Kamen in seine Heimat nach Barmen überführt. — Wir erfahren weiter noch, daß ein Augenzeuge, der Landwirt L., der 50 Meter von der Unfallstelle entfernt war, gesehen hat, daß das Essener Auto die Zyklonette anfuhr, durch den Anprall das Dreiradauto umstürzte und so der Tod des Fabrikanten Bovenchen aus Barmen herbeigeführt wurde. Die Sandspuren, die dartun sollten, daß der Essener Chauffeur weit im Bogen das Unglücksauto überholte, sollten von der Zurückfahrt herrühren. Eigentümlich ist ja trotz alledem, daß das Essener Auto keine tiefen Eindrücke und Risse aufwies. Wir geben auch diese, den bisherigen Angaben entgegenstehende Mitteilung, wieder. Hoffentlich werden die Behörden die unumstößliche Aufklärung bringen.

Ein falsches Dreimarkstück wurde hier in Umlauf gesetzt. Es wurde von einem hiesigen Geschäftsmann entgegengenommen und erst, als er es auf der Post einzahlen wollte, von dieser zurückgewiesen. Das Dreimarkstück ist ein äußerlich gut gelungenes Nachprodukt des Dreimarkstückes der Reichsbank und aus Blei hergestellt. Es trägt die Jahreszahl 1924 und den Prägevermerk „E". Bei gleichem Umfang ist es etwas stärker als das echte, ferner fehlen ihm die Randprägungen „Einigkeit und Recht und Freiheit". Dies, wie die Bleifarbe und das Gewicht, vor allem aber der Klang lassen die Kopie leicht erkennen. Vorsicht in der Annahme von Reichsdreimarkstücken ist also zu empfehlen. Mitteilungen wollen raschestens an die hiesige Kriminalpolizei gemacht werden.

Westick, 4. Juli. **Zur Anzeige gebracht** wurde der Bergmann und Flaschenbierhändler K. von hier. Er hatte nachts zwischen 12 und 1 Uhr an verschiedene junge Leute Bier verabfolgt. Letztere machten sich hierbei noch des ruhestörenden Lärms schuldig.

Lünen, 3. Juli. **(Flugtag — Flugplatz.)** Der Flugverein Lünen hielt kürzlich unter Leitung des Herrn Flugleiters Wedde seine erste Versammlung ab, die recht nennenswerte Entschlüsse förderte. Ein Vortrag des Leiters über flugzeugtechnische und Flugsport-Fragen schuf den Boden zu einer Beratung über die Anlage eines Flugplatzes in Lünen. Es wurden die Weideplätze des Herrn Landwirts Gahmen als am geeignetsten befunden. Der Abhaltung eines großen Lünener Flugtages am 19. Juli mit Schau-, Passagier-, Kunst- und Sturzflügen wurde hierauf die Zustimmung erteilt. Wer selbst den Riesenvogel besteigen will, wird bei den stattfindenden Rundpassagierflügen hierzu Gelegenheit finden. Als Höhepunkt des Tages aber wird eine Fallschirmabsprung des Herrn Wedde aus 1000 Mtr. Höhe anzusehen sein. Ab Donnerstag, den 16. Juli, bis zum Flugtag wird eine Ausstellung über Flugsport und Flugverkehr im Schützenhof das Interesse für den Haupttag anregen, so daß mit einem günstigen Abschluß wohl zu rechnen ist.

Dortmund, 3. Juli. **(Neue Automobilstraße nach Witten.)** Wie man erfährt, hat man in Witten mit den Ausführungsarbeiten zur Anlage einer großen Automobilstraße, des Hindenburgdammes nach Dortmund, bereits begonnen. Vorläufig sind etwa 100 Erwerbslose an dem in einer Breite von 45 Metern geplanten gewaltigen Straßengürtel beschäftigt. Da die Ausführung in Witten also bereits begonnen wurde, so ist zu hoffen, daß auch die übrigen beteiligten Verwaltungen bald mit dem Ausbau der Autostraße beginnen lassen.

Bochum, 3. Juli. **(Leichenfund im Keller.)** Ein Gasrevisor fand hier bei Vornahme der Gasrevision in einem Keller des Hauptbahnhofs eine männliche Leiche, die bereits in Verwesung übergegangen war. Der Tote muß schon mehrere Wochen in dem unbenutzten Keller gelegen haben. Es handelt sich um eine Person, die vor einigen Wochen aus dem Bergmannsheil entlassen worden war. Ob ein Unfall oder Verbrechen vorliegt, konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß der Mann aus Versehen die Kellertreppe hinabgestürzt ist.

Herne, 2. Juli. **Ein schwerer Unglücksfall** trug sich auf dem Kanal zu. Der Maschinenbauschüler Herzog ging mit seiner Braut am Kanal spazieren. Unterwegs begegnete er einem Kahn, der von dem Matrosen Johann Brand gerudert wurde. Herzog bat um Mitfahrt, stieg ein und fuhr nach Herne zu. Eine Schwester des H. steigt unterwegs auch noch zu. Der mit 4 Personen besetzte Kahn wurde von dem Motorboot, das den Verkehr nach Henrichenburg unterhält, überholt. In der Absicht, an das Boot heranzukommen, gerieten sie in das Kielwasser, der Kahn sog Wasser und sank. Die beiden männlichen Personen sind dabei ertrunken, während die weiblichen gerettet wurden.

Horst, 3. Juli. **Aus Verzweiflung mit ihrem Kinde den Tod gesucht** hat eine Horster Mutter. Gestern abend bemerkten im Hafen der Zeche Wilhelmine beschäftigte Arbeiter, wie eine Frau, die ein etwa ein Jahr altes Kind bei sich trug, sich dauernd in auffallender Weise in der Nähe des Wassers zu schaffen machte Plötzlich sprang die Frau mit dem Kinde in den Kanal. Glücklicherweise wurde sie sofort bemerkt und vor der Vollendung ihrer Verzweiflungstat bewahrt. Mißliche Verhältnisse in der Familie und besonders stetige grausamste Mißhandlung seitens des Ehemannes haben die Unglückliche zu ihrer unseligen Tat getrieben. Die polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet.

Werden, 3. Juli. **(Straßenräuber.)** Drei Herren, die abends bei Dahlerhof auf dem Heimwege waren, wurden in einem Wäldchen plötzlich von drei jungen Burschen angehalten. Einer der Ueberfallenen wurde zu Boden geschlagen. Die Wegelagerer beraubten ihn seiner Barschaft. Mit Mühe gelang es ihm, sich zum nächsten Gehöft zu schleppen, wo ihm die erste Hilfe zuteil wurde. Von den Straßenräubern fehlt noch jede Spur.

Gütersloh, 2. Juli. **(Die Kreditgeschäfte der Stadt Gütersloh.)** Dieser Tage trat die Stadtverordnetenversammlung in Gütersloh zusammen, um sich mit den Kreditgeschäften des Bürgermeisters Tummers und Stadtrentmeisters Pohlmann zu befassen, bei denen die Stadt eine Summe von 175 000 Mark einbüßte. Die sozialdemokratische Rathausfraktion stellte sich der „Westf. Ztg." zufolge auf den Standpunkt, daß eine volle Klärung des Sachverhalts erst durch ein gegen Bürgermeister Tummes und Stadtrentmeister Pohlmann eingeleitetes Disziplinarverfahren erreicht werden könne. Als ein dementsprechender Antrag von der bürgerlichen Seite einstimmig abgelehnt wurde, verließen die Sozialdemokraten den Saal. Um ähnlichen Vorkommnissen in Zukunft vorzubeugen, fanden einige Anträge Annahme, die die Geschäftsführung des Bürgermeisters im Abschluß von Geldgeschäften sehr wesentlich beschränken. Der Stadtverordnetenversammlung werden in nächster Zeit Vorschläge zur Deckung der 175 000 Mark Verluste vorgelegt werden. Zunächst ist eine Summe von 28 000 Mark aus Ueberschüssen der Teutoburger-Wald-Eisenbahn zum Zweck der Deckung bereitgestellt worden. Eine Erhöhung der Steuerlasten und Abgaben kommt jedoch als Deckungsmöglichkeit nicht in Frage.

Lüttringhausen, 3. Juli. **(Verhaftung eines Autodiebes.)** Einen guten Fang machte die hiesige Kriminaldienststelle. Es gelang ihr, einen gewerbsmäßigen, von Ort zu Ort ziehenden Autodieb festzunehmen, nach dem von mehreren Polizeiverwaltungen bereits seit einiger Zeit gefahndet wurde. Er führte einen Personenkraftwagen bei sich, den er erst in der Nacht vorher in Düsseldorf gestohlen hatte. Vor einigen Wochen hatte derselbe Bursche hier einen Personenkraftwagen zur Reparatur zurückgelassen, der später als gestohlen ermittelt und seinen Besitzern wieder zugestellt werden konnte.

Mörs, 1. Juli. **Feuer** brach in dem Lager- und Scheunengebäude des Neukirchener Missionshauses bei Mörs aus. Das Gebäude ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Die zum Teil schon eingebrachte Ernte sowie Güter aus Java, die in dem Lager untergebracht waren, wurden ein Raub der Flammen.

Duisburg, 3. Juli. **(Ein Auto ins Schlafzimmer gefahren.)** Ein auf der Straße stehendes Auto wurde von Unbefugten in Bewegung gesetzt und fuhr gegen eine Wohnbaracke. Das Auto stieß die Wand der Baracke ein und schob sich in das dahinter liegende Schlafzimmer. Die Zimmereinrichtung wurde zertrümmert und ein Kind schwer verletzt.

(W) **Düsseldorf**, 4. Juli. **(Zur Neubildung des Stahlwerk-Verbandes.)** Dienstag wurde hier eine Sitzung des A.-Produktionsverbandes abgehalten, in welcher Organisationsfragen, u. a. die Frage der Verkaufsorganisation, eingehend besprochen wurden. Wenn in dieser Sitzung auch endgültige Entscheidungen noch nicht getroffen worden sind, so darf doch damit gerechnet werden, daß der Zentralverkauf der A.-Produktion seitens des Verbandes in allernächster Zeit aufgenommen werden wird. Die Vorbereitungen hierzu sind bereits getroffen. Es soll sich nur noch um die Klärung einiger Einzelfragen handeln. An den Verhandlungen nahmen vorübergehend Vertreter des Werksverbandes teil, mit denen die Frage der Absatzgestaltung unter den Gesichtspunkten besprochen wurde, daß die gegen früher vollständig anderen Verhältnisse die Schaffung eines möglichst vereinfachten Verkaufsapparates erforderlich machen, der gleichzeitig das Kreditrisiko zu mildern geeignet ist. Auch bezügl. der wenigen noch ausstehenden Werke hofft man bestimmt binnen kurzem zu einem befriedigenden Ergebnis zu gelangen.

St. Goar, 2. Juli. **(Felssturz.)** In einem Steinbruche am oberen Ausgang der Stadt befanden sich seit einiger Zeit die oberen Felspartien in Bewegung, sodaß häufig Gestein herunterbrach und abstürzte. Der Verkehr auf der Provinzialstraße war dadurch seit kurzem so gefährdet, daß seitens der Behörde vor der Benutzung der Straße bis zur bereits angeordneten Beseitigung der Gefahr öffentlich gewarnt wurde. Wie berechtigt diese Warnung war, ergab sich daraus, daß einige Tage später sich große Felsmassen lösten und mit donnerartigem Getöse in die Tiefe stürzten. Auf eine weite Strecke ist die Provinzialstraße unpassierbar, da mannshohe Felsblöcke, Geröll und Steinsplitter auf die Straße niedergeprasselt sind. Es wird viel Mühe und Zeit kosten, bis die Steinmassen, die viele Zentner ausmachen dürften, beiseite geräumt sind.

Aus aller Welt.

— **Zu den Zahlungsschwierigkeiten des Konzerns Miodownik, Karl Pins u. Caspar Jacubowitz** teilt die „Deutsche Konfektion" mit, daß ein außergerichtlicher Vergleich angestrebt werden soll. Den Gläubigern werden 50 Prozent geboten. Die Nordische Textil A.-G. Berlin hat die Zahlungen eingestellt und versucht, mit den Passiven von 300 000 *M*, denen 175 000 *M* Aktien gegenüberstehen, einen Vergleich anzubahnen.

Die Hamburger Bankfirma Albert de Haas hat ihre Zahlungen einstellen müssen, da sie von einigen großen Debitoren im Stich gelassen wurde. Der Status wird z. Zt. geprüft.

*

Angerstein vor seinen Richtern.

Am 6. Juli nimmt der Prozeß gegen den Massenmörder Angerstein vor dem Schwurgericht zu Limburg (Lahn) seinen Anfang. Angerstein hatte, wie bekannt, im Dezember des vergangenen Jahres seine ganze Familie in bestialischer Weise umgebracht und außerdem sein Dienstmädchen, zwei Gärtnergehilfen, sowie zwei Angestellte der Firma, bei der Angerstein tätig war, ermordet. Die Verhandlungen werden mindestens eine Woche dauern. 150 Zeugen und 20 Sachverständige sind geladen.

*

— **Ueber das Touristenunglück** in den österreichischen Alpen melden die Blätter aus Graz: Eine Gruppe von vier Wiener Touristen, die am letzten Sonntag trotz schlechten Wetters eine Klettertour ins Gesäuse unternommen hatte, wurde an dem Nordrand des Hochtors erfroren aufgefunden. Unter den Verunglückten befindet sich der Gründer des Alpenvereins Donauland, der trotz eines künstlichen Beines die schwierigsten Gebirgspartien bewältigte. Die seit Beginn der Woche unterwegs sich befindliche Rettungsexpedition stieß ferner bei der Planspitze auf zwei weitere erfrorene Wiener Alpinisten. Eine Begleiterin dieser Herren konnte noch lebend, wenn auch in ganz erschöpftem Zustande zu Tal gebracht werden. Schließlich blieb noch ein siebenter Wiener Tourist auf dem Oedstein vor Erschöpfung liegen und wurde später tot angetroffen. Seine drei Wandergenossen hatten nur mit Aufgebot aller Kräfte das Tal erreichen können, um Hilfe zu holen.

— **Waldbrände in Pommern.** In der Gegend von Karpin bei Torgelow brach ein großer Waldbrand aus, zu dessen Bekämpfung außer der Technischen Nothilfe auch Militär herangezogen wurde. Die Größe des Schadens läßt sich noch nicht übersehen. Ein zweiter großer Waldbrand entstand in dem Plietnitzer Forst bei Neu-Stettin. Auch hier wurde Reichswehr zur Hilfeleistung aufgeboten. Das Feuer ist im Abflauen begriffen.

— **Schwere Bluttat.** In Hahnenmühle bei Dassel in Hannover erschoß ein entlassener Maschinenmeister im Laufe eines Wortwechsels den Fabrikdirektor Schöller, weil dieser ihn nicht wieder einstellen wollte. Es gelang dem Täter zu entkommen.

Nr. 154
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Sonnabend,
den 4. Juli 1925.

Die einzelnen billigen Angebote

meines Saison-Ausverkaufs

beweisen Ihnen von neuem meine

unerreichte Leistungsfähigkeit

Fischer
DORTMUND
OSTENHELLWEG

Gewaltige Warenmengen sind im Preise sichtbar, rücksichtslos herabgesetzt.
Auf alle anderen Artikel gebe ich während des Ausverkaufs 10% Rabatt.

Einige Preisproben aus der Fülle meiner Angebote:

Ein Posten
Herren-Anzüge
für den werktätigen Gebrauch mit guten Zutaten gearbeitet
16.50

Ein Posten
Herren-Anzüge
aus soliden Cheviotstoffen, außerordentlich vorteilhaft
23.50

Ein Posten
Herren-Anzüge
aus Ia. Cheviotstoffen, nur neue Streifenmuster
35.-

Ein Posten
Herren-Anzüge
erstklassige Qualitäten, braune, blaue und grüne Nadelstreifen
46.-

Ein Posten
Herren-Anzüge
aus reinwollenen Cheviot- u. Meltonstoffen, außerordentlich vorteilhaft
60.-

Feinste Herren-Anzüge
aus neuen Cheviot-, Melton- und Kammgarnstoffen, braune, blaue und grüne Nadelstreifen, erstklassig verarbeitet, Ersatz für gute Maßarbeit
68.- 75.- 82.- bis 90.-

Sport-Anzüge
mit Weste und langen oder kurzen Hosen, strapazierfähige Stoffe, neue Formen, nur moderne Cheviot- u. Donegalstoffe
29.75 38.- 48.- bis 75.-

Eleg. Sport-Anzüge
mit Weste und zwei Hosen, aus modernen Cheviot- und Donegalstoffen, **außergewöhnlich vorteilhaft**
33.- 48.- 58.- bis 95.-

Covercoat-Paletots
in flotten Sportformen, in hell und mittel modefarbig
29.75 38.- 46.- bis 49.-

Covercoat-Paletots
reinwollene Qualitäten, zum Teil mit Ia. Satinella gefüttert, außergewöhnlich vorteilhaft
55.- 60.- 64.- 68.-

Moderne Herren-Mäntel
in 2reihigen Mantelformen, aus leichten Ulster- und Cheviotstoffen
38.- 55.- 64.- bis 75.-

Herren-Strapazier-Hosen
aus starken Buxkinstoffen mit soliden Zutaten
2.60 3.80 4.50 bis 5.50

Bessere Herren-Hosen
aus soliden kammgarnähnlichen Stoffen, in mittel- und dunkelgrauen Streifen
7.35 9.50 13.50 16.50

Breeches-Hosen
aus strapazierfähigen Buxkin-, Loden-, Manchester- und Cordstoffen
6.75 9.50 12.75 bis 17.50

Mengenabgabe vorbehalten. — An Wiederverkäufer wird keine Ware abgegeben. — Beachten Sie die Auslagen meiner 18 Schaufenster.

Die Aufwertung.

e Der Aufwertungsausschuß des Reichstages beschäftigte sich in diesen Tagen mit der zweiten Lesung der Aufwertungsgesetze. Er lehnte u. a. einen Antrag Dr. Best, die Hypotheken mit 50 Prozent, und einen Antrag Keil (Soz.) die Hypotheken mit 40 Prozent aufzuwerten, ab und stellte die Regierungsvorlage mit dem Aufwertungssatz von 25 Proz. wieder her.

Unter der Fülle schwerer innerpolitischer Fragen, die zurzeit Deutschland beschäftigen, nehmen ohne jeden Zweifel Aufwertungs- und Steuerfrage den ersten Platz ein. Namentlich die vielumstrittene Aufwertungsfrage ist allerorten der Gegenstand ernstester Meinungsverschiedenheiten. Und das ist erklärlich und verständlich. Die Aufwertungsfrage ist eine Frage der unermeßlichen Inflationsschäden, unter denen Deutschland — und zwar gerade der für eine Nation wertvollste Teil der Bevölkerung — schmachtet. Uebergroß ist die Not der Rentner, die, früher in sogenannten wohlsituierten Verhältnissen lebend, heute direkt am Hungertuche nagen. Es bedarf wahrlich weiter keiner Worte, daß es eine Ehrenpflicht des Staates ist, diejenigen, die ihr Leben lang in Erfüllung ihrer Pflicht als sorgsame Hausväter immer den eigentlichen Besitzstand eines geordneten Staatswesens ausmachten, nunmehr vor der allerbittersten Enttäuschung, vor der allerbittersten Not zu schützen. Diese Ehrenpflicht ist eine umso größere, als man bei allem Diskutieren über diese brennende Frage doch nicht um den Kardinalpunkt herum kommt, daß diejenigen, die in den Zeiten der höchsten Inflation sich aus Staatsinteresse von der wilden Spekulation fernhielten nunmehr ihren Beistand fast restlos verloren haben, während Banken und mit den Banken auch die Regierung selbst es wohl verstanden, in Ausübung der damals grassierenden Spekulationsgeschäfte soviel aus der Inflation herauszuschlagen, wie nur heraus zu holen möglich war.

Der böse Milliarden-, ja Billionentraum, in dem Deutschland dahintorkelte, er ist nun Gott sei Dank ausgeträumt. Wir haben wieder eine feste Währung. Und mit dieser festen Währung ist auch die Verpflichtung zu ernstem, sorgsamen Rechnen auf allen Gebieten gekommen. Es ist selbstverständlich, daß jede Reichsregierung wenn sie ihre Pflicht erfüllen will, ihr vornehmstes Augenmerk darauf zu richten hat, daß unter allen Umständen der deutschen Wirtschaft die feste Währung, die damit geschaffenen Ordnungsverhältnisse erhalten bleiben. Auch vor den schwersten Opfern zur Erreichung dieses Zieles darf und kann keine Reichsregierung, mag sie sonst zusammengesetzt sein, wie sie will, zurückschrecken.

In dieser Aufwertungsfrage, in der Frage der notwendigen Heilung der übelsten Inflationsschäden, steht nun die Regierung auf dem Standpunkt, daß das geschaffene Aufwertungskompromiß die äußerste Grenze dessen sei, wie weit die Regierung gehen könne, ohne den Status der geschaffenen festen Währung zu gefährden. Andererseits kann allerdings beim besten Willen nicht geleugnet werden, daß die Sätze des sogenannten Aufwertungskompromisses nicht geeignet sind, in den Kreisen der Geschädigten irgendeine ernstliche Befriedigung auszulösen.

Wir haben volles Verständnis für die Riesenlast der Dawesforderung, die wir übernommen haben, wir haben volles Verständnis für die eherne Tatsache, daß wir durch den verlorenen Krieg und noch viel mehr durch die darauf folgende Revolution ein verarmtes Volk geworden sind. Wir halten es auch bei allem Elend dieser Tage nicht für richtig, daß diese Aufwertungsfrage von einzelnen politischen Parteien zum Gegenstand parteipolitischer Agitation gemacht wird, da ja das Staatswesen bei der Not des Tages zur Stunde gar nicht seine äußerste Leistungsfähigkeit kennt.

Wir müssen es aber, bei der unumgänglichen Ehrenpflicht des Staates, hier zu helfen, ernstlich tadeln, wenn der Reichsbankpräsident Dr. Schacht bei Ablehnung weiterer Aufwertung als der des Kompromisses so scharfe Worte fand, wie dies kürzlich geschehen. Das kann nur dazu beitragen, die Erbitterung weiter zu verschärfen. Wir halten es mindestens für notwendig, daß die Regierung immer und immer wieder das Bestreben zeigt, je nach der Besserung ihrer eigenen finanziellen Lage, diese Ehrenschuld kleiner zu machen. Scharfe Worte sind hier wahrlich nicht am Platze. Umso weniger, als sich doch wohl noch manche Geldausgabe ersparen ließe, wenn es sich darum handelt, eine derartige Ehrenschuld wenigstens teilweise abzutragen.

Im Baramtausschuß

war am Mittwoch, außer dem Abgeordneten Lange-Hegermann, noch der Zeuge Ministerialdirektor Dr. Klanke vernommen worden, dieser erklärte, daß Höfle nur aus Gutmütigkeit Barmat Kredite eingeräumt hatte. Erst bei einer Unterredung im Oktober sei ihm das Bedenkliche der Sache zum Bewußtsein gekommen. Höfle war sehr aufgeregt, bekam Herzkrämpfe und sagte, er werde jetzt sein ganzes Vermögen verlieren. Barmat war dabei sehr kaltblütig. Die Verluste der Post seien zunächst noch nicht zu übersehen. Es handele sich um 50 Konzernfirmen, die liquidiert werden müßten. Die Buchführung sei da äußerst mangelhaft. Mit den Rückversicherungsgesellschaften seien bereits Verhandlungen im Gange, um einen Protest zu vermeiden. Der Zeuge ist der Meinung, daß Höfle sich nicht lediglich aus sozialen Gründen zu einem Kredit an Barmat hat bewegen lassen, sondern daß er als Aequivalent einen Kredit von 100 000 Mark bei der Merkurbank erhalten habe. Zeuge überreicht dann ein seinerzeit abgefaßtes Exposé über die Stellung des Kredits an die Girozentrale für Barmat. Es geht daraus hervor, daß der tatsächliche Sachverhalt verschleiert wurde. Er heißt in dem Exposé, daß Höfle keine genaue Kontrolle ausgeübt und sich über die Entscheidung des Verwaltungsrates bewußt hinweggesetzt habe. Der Zeuge erklärte weiter, er habe den Eindruck bekommen, daß Lange-Hegermann der böse Geist Dr. Höfles war.

Zum Abbau im Stinnes-Privat-Konzern

hört die Rhein.-Westf. Zeitg.; Nachdem die Beteiligung bei der Berliner Handels-Gesellschaft seitens des Hauses Stinnes abgestoßen, auch die Interessen beim Barmer Bankverein, sowie der von der Heydt Kersten-Bank, der Diskonto- und Effektenbank in Amsterdam so gut wie liquidiert, fernerhin nach unwidersprochenen Meldungen eine Hafenanlage an der Unterelbe mit Baulichkeiten an den preußischen Staat zum Preise von 5 Millionen Mk. veräußert wurde und nunmehr auch die Beteiligung am Baroper Walzwerk aufgegeben wird, sollen seitens der Firma Hugo Stinnes auch sämtliche Hotelinteressen abgestoßen werden. Es handelt sich um das Hotel Esplanade in Berlin, Hotel Vier Jahreszeiten in Hamburg, Nassauischer Hof in Wiesbaden, Kurhotel Travemünde, Carlton-Hotel in Frankfurt a. M., sowie 2 Hotels in Oberhof (Thüringen). Man sieht, daß es sich hier um erste Häuser, zumal an günstig gelegenen Plätzen handelt, und man hört, daß hierfür eine Gesamtsumme von 25 Millionen gefordert wird. Damit wird man einräumen müssen, daß die Kritik bezüglich hoher Preisforderung des Hauses Stinnes, die allem Anschein nach von dem Banken-Gläubiger-Konsortium ausgeht, weil ihm der Abbau anscheinend nicht schnell genug geht, unberechtigt ist. Es bleibt allerdings bei den gegenwärtigen wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnissen die Frage offen, ob sich ein Käufer für die gesamten vorgenannten Hotelinteressen findet, was allem Anschein nach noch in erster Linie angestrebt wird. Bei alledem wird man eins nicht vergessen dürfen, daß die Banken bei Vermittelung der sogenannten Abbaugeschäfte zumindest anständig verdienen wollen.

Polnischer Größenwahn.

Die national-demokratische „Gazeta Warschawska" in Warschau veröffentlicht anläßlich der Graudenzer Pommerellen-Ausstellung zur Korridorfrage eine Auslassung, die wörtlich folgendes sagt: Der Korridor ist so, wie er jetzt ist, entschieden zu eng. Früher oder später muß man ihn verbreitern. Die Deutschen haben die Dreistigkeit, Tag für Tag nach der Kassierung des Korridors zu brüllen. Die einzige Antwort auf dieses Gebrüll ist die entschiedene Forderung nach Verbreiterung des Korridors — und zwar nach Westen und nach Osten — ganz Ermland. Wenn wir mit dieser Idee nicht jetzt gleich hervortreten und zugleich mit dem Bajonett auf der Karte zeigen, wo der Korridor verbreitert werden muß, so wird das Gebrüll der deutschen Presse über den pommerellischen Korridor nicht still werden."

*

Kleine Nachrichten.

Die Leipziger Bauarbeiter sind in den Ausstand getreten. Bisher streiken etwa 6000 Mann. Die Zimmerleute und Metallarbeiter wollen ebenfalls in den Streik treten. Zunächst soll in etwa 20 Betrieben gestreikt werden.

Der Landrat Vogl und der Sparkassendirektor Merres des Kreises Liebenwerder, sind in Haft genommen worden. Gegen beide Beamte werden im Zusammenhang mit dem Finanzskandal schwere Anschuldigungen erhoben.

Nach einer Havasmeldung aus Tanger lassen die aus der Gegend von Djebella und Andjeras eingetroffenen Nachrichten von allen Fronten für den Tag einen Angriff voraussehen.

In der nordmandschurischen Stadt Buzukar wurde eine Staatsverschwörung entdeckt. 200 Personen wurden verhaftet, 20 davon sofort erschossen.

Der Kampf um die demokratische Fabrik.

Der deutsche Textilarbeiterverband hatte zirka 150 ausgewählte freigestellte Betriebsräte im Aufsichtsrat aus der Textilindustrie in das Leipziger Volkshaus zusammenberufen. Die Konferenz diente dem Zweck, die Betriebsräte durch eine Reihe von Sachverständigenvorträgen eingehend mit den Aufgaben ihres Amtes innerhalb des Betriebes und in den Aufsichtsräten ihrer Gesellschaft vertraut zu machen. Als Zielgedanke stand über dieser Konferenz die Erreichung der gemeinwirtschaftlichen und der demokratischen Fabrik.

Das Vorstandsmitglied des Verbandes, Fritz Schulze-Berlin betonte die Notwendigkeit, daß der Betriebsrat im Kampfe um die wirtschaftliche Demokratie sich umfassende Kenntnisse des Handelsrechts, der Wirtschaftsführung und des Arbeitsrechts aneignen müsse. Dies sei erforderlich, damit die Arbeitervertreter in den Verhandlungen mit den Unternehmern mit sachverständigen Ausführungen und nicht mit Phrasen auftreten könnten. Der Redner verlangte, daß endlich die Bestimmungen des Artikels 165 der Reichsverfassung durchgeführt werden, der der Arbeiterschaft versprochen hat, daß Bezirksarbeiterräte, Wirtschaftsräte und der Reichswirtschaftsrat gebildet werden. Man brauche neben dem politischen Parlament auch ein wirtschaftliches. — Sämtliche Vorschläge der Leipziger Konferenz werden in einer gebundenen Broschüre vom deutschen Textilarbeiterverband herausgegeben.

Die Konferenz nahm einstimmig drei Entschließungen an. Die erste wendet sich gegen die Hochschutzzölle und die Tendenz der Zollvorlage der Reichsregierung, in der eine schwere Gefährdung der industrieellen Entwicklung Deutschlands gesehen wird. Die zweite Entschließung fordert von den Regierungen des Reiches und der Länder Bereitstellung größerer Mittel zum Zwecke der Schulung der Arbeiterschaft und Weiterbildung der Betriebsräte. Die dritte Entschließung ersucht den Vorstand des Verbandes, die in dem Vortrage des Direktors Dr. Bachem zur Sprache gekommenen Gesichtspunkte bezüglich der wachsenden Bedeutungslosigkeit der Aufsichtsräte eingehend zu prüfen, um daraus die notwendigen Konsequenzen zu ziehen.

Lohnkonflikte im Ausland.

Die englischen Zechenbesitzer veröffentlichen ihren Schriftwechsel mit der Gewerkschaft der Grubenarbeiter und kündigen gleichzeitig in aller Form das Lohntarifabkommen zum 31. 7. Die Gewerkschaft der Grubenarbeiter erklärt, diese Veröffentlichung sei einer Regelung durch weitere Verhandlungen schädlich und sie betrachte das Vorgehen der Zechenbesitzer als eine Kriegserklärung.

Auf dem französischen Bergarbeiterkongreß in Clermont wurde in der Schlußsitzung eine Tagesordnung angenommen, in der erklärt wird, obwohl der Lebensunterhalt fortgesetzt teurer werde, sollen die Arbeitslöhne der Bergarbeiter seitens der Grubenbesitzer, die in den letzten Jahren großen Nutzen erzielt hätten, herabgesetzt werden. Wenn die Grubenbesitzer nicht bis zum 27. 7. die in Aussicht gestellten Lohnherabsetzungen aufgeben, würden die Bergarbeiter in den Streik treten. Der Nationalrat der Grubenarbeiter-Gewerkschaften wird alsdann die zu treffenden Maßnahmen im Laufe einer neuen Konferenz festsetzen.

Die zur Prüfung des Konfliktes in der belgischen Maschinenbauindustrie eingesetzte gemischte Kommission hielt eine Sitzung im Arbeitsministerium ab und beschloß eine Herabsetzung der Löhne um 2½ Prozent vom 15. Juli ab. Diese Neuregelung soll bis zum 31. Oktober inkraftbleiben. Im Laufe des Monats Oktober wird die Kommission prüfen, ob eine neue Herabsetzung der Löhne um weitere 2½ Prozent vom 1. November ab eintreten soll. Die Neuregelung unterliegt noch der Beschlußfassung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

„China den Chinesen".

Wenn heute die Londoner Presse und mit ihr die führenden Parlamentarier des Unterhauses unter deutlichem Hinweis auf Moskau in der roten Kremlregierung die Zentrale erblicken, von der aus die Flammen und Flämmchen im erwachenden Reich der Mitte zu einem verzehrenden Brand angeblasen werden, so dürfte diese Annahme in der Hauptsache für den gegenwärtigen Stand der Dinge zutreffen. Wirtschaftlich-soziale Fragen gaben den äußeren Anlaß. Zusammenhänge mit sozialistischen Organisationen, die wiederum in Fühlung mit der Pekinger Sowjet-Botschaft stehen, traten unverkennbar hervor. Aber die Gründe der Bewegung liegen doch schließlich tiefer. Der bolschewistische Einfluß reicht in China nicht allzuweit. Nur in gewissen Kreisen der europäisch beeinflußten Intelligenz und Arbeiterschaft hat die von russischen Agenten reichlich verbreitete Saat Früchte gezeitigt.

Wir erblicken in China keine bolschewistische, sondern eine nationale Revolution, die sich einerseits gegen die imperialistische Fremdherrschaft, andererseits aber gegen diejenigen chinesischen militärischen Machthaber richtet, die sich in den Dienst der internationalen Imperialisten bisher zu stellen pflegten. Wo in China bisher wirtschaftliche Ausbeuter, nicht immer ganz einwandfreien Charakters hervortraten, waren sie, wie das auch in den japanischen Fabriken in Schanghai der Fall gewesen sein dürfte, fremde Bestandteile im Volkskörper. Soweit die Auslandsmächte in diese Kämpfe hineingezogen sind, werden die augenblicklichen Ereignisse als eine unberechtigte Auflehnung gegen die Fremden angesehen. Die Lage wird durch die Gegensätze der konkurrierenden Handelsvölker, die sich in China nicht nur die offene Tür, sondern eine Erweiterung ihres wirtschaftlichen und teilweise auch politischen Aktionsradius zu sichern suchen, zu einem kritischen Problem erster Ordnung gestaltet. Japan und Amerika, der Kampf um den vorherrschenden Einfluß am Pazific — auf der anderen Seite Rußland und England in Asien, das sind die schweren Wolken, die sich im fernen Osten auftürmen. An den Völkerbund hat noch niemand von diesen Mächten appelliert, trotzdem China doch ein höchstgeschätztes Mitglied dieses ehrenwerten Vereins bildet.

Westfalen und Rheinland.

Umgestaltung der Dortmunder Gasversorgung.

Dortmund, 1. Juli. Die Westindustrie schreibt: Vor einiger Zeit meldeten wir, daß die Rhein-Elbe-Union bei Ellinghausen unweit des Hardenberger Hafens, wo sie vor mehreren Jahren umfangreiche Landankäufe vollzogen hatte, eine moderne Zentralkokerei errichten wolle, um die geförderten Kohlen der umliegenden Zechen Fürst Hardenberg, Hansa und Adolf v. Hansemann zu vergasen. Von dieser Stelle aus war die Gasversorgung eines großen Siedlungsgebietes geplant. Ob dieser Plan wegen der allgemein schwierigen Wirtschaftslage bald greifbare Gestalt erlangt, läßt sich vorläufig nicht sagen. Jedenfalls hat die Dortmunder Gasanstalt sich durch die Vorgänge veranlaßt gesehen, die Gasversorgung des erweiterten Dortmunder Stadtgebietes zu reorganisieren. Es wurde der Bau eines neuen Gasbehalters von 5000 Kubikmeter auf dem Gelände der früheren Zinkhütte beschlossen, von dem aus die Gemeinden Aplerbeck und Brackel mit Gas versorgt werden sollen. Vom Gaswerk an der Pottgießerstraße hinter dem Fredenbaum wird das Gas durch eine besondere Leitung unter höherem Druck nach dem neuen Gasbehälter gepumpt. Die jetzt am Westfalendamm gelegene Pumpstation wird zu diesem Zwecke auf das ehemalige Zinkhüttengelände verlegt. Die neue Behälteranlage kann nötigenfalls auf 15000 Kubikmeter erweitert werden. Ferner sind Verhandlungen angeknüpft über den Bezug von Zechengas. Die eigene Gaserzeugung an der Pottgießerstraße soll mit der Zeit ganz eingestellt werden. Vielleicht kommt ein Gasbezug von der neuen Kokerei der Gewerkschaft Dorstfeld in Frage. Wie sich der Gaspreis entwickeln wird, läßt sich wegen der Unsicherheit der Höhe der Nebenkosten nicht voraussagen. Zunächst soll für das Gewerbe ein möglichst niedriger Gaspreis angestrebt werden, um die Umstellung möglichst vieler gewerblicher Heizvorrichtungen auf Gas zu ermöglichen. Später würde vielleicht die Umstellung der Wohnungsheizung auf Gas größere Bedeutung erlangen. Augenblicklich ist die Nachfrage nach Gasherzvorrichtungen ziemlich erheblich, jedoch können weite Bevölkerungskreise unter den heutigen Verhältnissen keine solchen Anschaffungen machen.

•

Dortmunder Stadtverordneten-Versammlung.

Dortmund, 2. Juli. Als Hauptpunkt stand auf der Tagesordnung vom Dienstag der in voriger Sitzung vertagte Antrag des Magistrats, sich mit der Erweiterung und dem Neubau von Kliniken auf dem jetzigen Krankenhausgrundstück an der Beurhausstraße, dem Umbau und der Erweiterung der dem Wirtschaftsbetrieb dienenden Anlagen, der Erneuerung und Erweiterung des Kesselhauses und der Vermehrung der Schwesternwohnungen grundsätzlich einverstanden zu erklären, ebenso mit der Errichtung eines Tuberkulosenkrankenhauses. Die Stadtverordneten hatten inzwischen eine genaue Besichtigung des Krankenhauses vorgenommen und sich von der Notwendigkeit der auf 4—5 Millionen Mark veranschlagten Neu- und Erweiterungsbauten sowie davon überzeugt, daß damit auf absehbare Zeit dem Bedarf genügt sein wird. Deshalb war auch der Plan, ein zweites Krankenhaus zu bauen, in den Hintergrund getreten. Die Vorlage des Magistrats wurde in vollem Umfange genehmigt, fürsorglich aber auch das Gelände des Stadtgutes in Renninghausen in Größe von etwa 100 Morgen für ein zweites Krankenhaus sichergestellt. — Ein kommunistischer Antrag, den Magistrat zu beauftragen, bei der Reichsregierung folgende Forderung zu vertreten: a) Die staatliche Erwerbslosenunterstützung wird fortlaufend bezahlt, solange der Empfänger erwerbslos ist; b) allen erwerbslosen Kindern über 16 Jahre wird, auch wenn der Vater beschäftigt ist, die Unterstützung gewährt, wurde abgelehnt, dagegen auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion an die Reichsregierung das dringende Ersuchen gerichtet, das Arbeitslosen-Versicherungsgesetz baldigst zu verabschieden. Bemerkenswert aus der Aussprache war das Zugeständnis eines kommunistischen Redners, daß das Elend von den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen herkomme. — Ueber einen weiteren kommunistischen Antrag, in einem Telegramm an die Reichsregierung zum Ausdruck zu bringen, daß die Bevölkerung Dortmunds sehr erregt sei über das Vorgehen der Industrie und Landwirtschaft sowie der Reichsregierung in der Zollvorlage, daß durch diese Zollvorlage die Lebenshaltung der Bevölkerung noch viel mehr erschwert werde wie bisher, daß die Reichsregierung vor diesem Experiment gewarnt und sofortige Verwerfung jeglicher Zollvorlagen gefordert werde, wurde zur Tagesordnung übergegangen, weil der Gegenstand des Antrages keine kommunale Angelegenheit sei. — Ein wiederholt von den Kommunisten gestellter Antrag auf Abschaffung der geheimen Sitzungen wurde abgelehnt, nachdem den Kommunisten vorgehalten worden war, daß der kommunistische Gemeindevorsteher in Ickern erst kürzlich eine geheime Sitzung anberaumt habe, sie also selbst anders verführen, als sie hier beantragten.

Schwerte, 1. Juli. **Der älteste Geistliche** der hiesigen evangelischen Gemeinde, Pfarrer Terberger, ist im Alter von 73 Jahren gestorben. Seit dem Jahre 1883 war der Verstorbene über 30 Jahre als alleiniger Pfarrer an der reformierten Gemeinde tätig und dann noch mehrere Jahre an der durch Verschmelzung der reformierten und lutherischen Gemeinde gebildeten großen kirchlichen Gemeinde. Vor 1883 wirkte der Entschlafene im nahen Westhofen. Vor zwei Jahren trat er in den Ruhestand.

Brühl, 1. Juli. **An einem schrankenlosen Wege** von Bochem nach Brühl geriet eine 73jährige Frau aus Bochum unter einen Güterzug. Der Unglücklichen wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt.

Essen, 3. Juli. **(Wüste Mißhandlung eines Polizeibeamten.)** Ein verspätetes Nachspiel vor Gericht hatte eine scheußliche Roheitstat, die sich eines Abends in der Gastwirtschaft Reichstein in Rotthausen ereignete. Der Hilfspolizeibeamte Koppers befand sich am Abend des 1. November 1923 auf dem Wege zur Polizeiwache, wo er seinen Dienst um 9 Uhr anzutreten hatte. An der Gastwirtschaft Reichstein wartete er auf die Straßenbahn. Als sie noch nicht erschien, betrat er die Wirtschaft, um sich einige Zigaretten geben zu lassen. Kaum hatte er das Lokal betreten, als er von mehreren jungen Burschen angerempelt wurde. Einer von ihnen rief ihm die Drohworte zu: „So Koppers, jetzt haben wir dich." Im nächsten Augenblick stürzten die Radaubrüder auf den Beamten los, schlugen ihn nieder und mißhandelten ihn in der brutalsten Weise. Man schlug ihn mit allen Gegenständen, die gerade zur Hand waren, so daß der Beamte fast besinnungslos wurde. Er hatte aber noch die Kraft, sich in die hinter dem Wirtschaftsraum gelegene Küche zu retten. Die gewaltätigen Burschen eilten ihm nach, und nun wiederholte sich die Mißhandlungsszene. Der Beamte wurde über den Spülstein gezogen, an beiden Händen festgehalten, so daß er sich nicht bewegen konnte. Dann zerschlug man fast sämtliche Porzellangeschirre und was man sonst noch an Küchengeschirr erreichen konnte, auf seinem Kopf. Die rohen Burschen schnallten ihm den Säbel ab und schlugen ihn damit über den Kopf und das Gesicht. Ein Finger wurde dem Beamten lahm geschlagen. Eine ganze Weile dauerten die wüsten Auftritte an. Schließlich gelang es dem mißhandelten Beamten, sich aus den Händen seiner Peiniger zu befreien und sich auf die Straße zu retten. Als er die Flucht ergriff, fielen sogar Schüsse. Der schwer verletzte Polizeibeamte wurde in das Krankenhaus geschafft. Er hat 4 Monate lang an den Folgen der Mißhandlung krank gelegen. Die rohen Ausschreitungen waren um so verwerflicher, als die Täter auch nicht die mindeste Veranlassung zu ihrem gewalttätigen Auftreten hatten. Lediglich die Uniform des Beamten und die Tatsache, daß der Beamte dem Ueberfallkommando angehörte, erschien ihnen Grund genug, sich zu derartigen Ausschreitungen hinreißen zu lassen. Einer der Hauptschuldigen, der Bergmann Franz Cisielski ist in der Zwischenzeit zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Ein anderer Angeklagter, der Bergmann Emil Schulz, konnte nicht hinreichend überführt werden und erzielte deshalb seine Freisprechung. Außerdem waren an den Ausschreitungen der Arbeiter Karl Schulz und Heinrich Dibowski beteiligt, die sich aber rechtzeitig aus dem Staube gemacht hatten und lange Zeit hindurch verborgen hielten, bis es eines Tages gelang, auch sie zu ermitteln. Diese beiden Helfershelfer wurden jetzt natürlich vom erweiterten Schöffengericht in Essen zur Verantwortung gezogen. Das Gericht verurteilte sie wegen gefährlicher Körperverletzung zu je 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis.

Köln, 3. Juli. **Ein Denkmal für den „Unbekannten Soldaten"**, ein nationales Ehrendenkmal für die deutschen Gefallenen, soll hier, wie schon mitgeteilt wurde, am Wahrzeichen des heiligen Rheinstroms, dem Dom, errichtet werden. Einer Ehrenpflicht wird Deutschland jetzt nach sieben Jahren genügen. Es war der Kölner Oberbürgermeister Dr. Adenauer, der bei der Kölner Tausendjahrfeier im historischen Gürzenichsaale den Gedanken der Oeffentlichkeit bekannt gab. Die Idee, dem „Unbekannten Soldaten", irgendeinem nicht erkannten gefallenen Soldaten ein Ehrenmal zu errichten, ging von Frankreich aus und wurde von fast allen am Kriege beteiligten Staaten übernommen. Keine Frage, den überwältigsten Eindruck macht das Denkmal für den „poilu inconnin" an der Arc de Triomphe n Paris, an dem Tag und Nacht das Opferfeuer gen Himmel loht, und das nie verlassen und einsam daliegt. Es ist der Ausdruck der Dankbarkeit einer Nation, für die, die ihr Leben hingaben, wie er schlichter und würdiger nicht gedacht werden kann. Dem „Unbekannten Soldaten", den Resten irgendeines armen Gefallenen, dessen Namen niemand kennt, der ganz vergessen in der Erde zum ewigen Schlummer gebettet ruht, als dem Symbol für alle Opfer des Krieges, bringt die Nation ihren Dank dar. Er, der Verlassene, und in ihm seine gefallenen Brüder, sollen ewig unvergessen bleiben. Das ist die Idee, die dem Denkmal für den „Unbekannten Soldaten" zugrunde liegt. Wenn auch zuerst in den früheren Feindstaaten dieser Gedanke lebendige Tat wurde, warum sollte Deutschland sich diesen Gedanken nicht zu eigen machen? Denn er ist schöner und seelenvoller als ein Auftürmen von Steinen und Erz; so etwa sagte an historischer Stätte Dr. Adenauer. Viele Hunderttausende von Witwen und Kindern, deren Gatte und Vater draußen im fremden Felde schläft, können an dieser Stelle ihres Toten gedenken. Nicht in der Einsamkeit des Waldes oder der Berge soll Deutschlands Totendenkmal erstehen, mitten hinein in das brausende Leben des Tages soll es gesetzt werden, an das Ziel des Kampfes, in dem der Gefallene sein Leben ließ, an den deutschen Rhein. Hier an diesem Strom, um dessen Besitz ein zweitausendjähriger Kampf entbrennt, am Kölner Dom, dem Sinnbild der Einheit der deutschen Stämme, an dessen Vollendung alle Stände und Konfessionen mitwirkten, soll das deutsche Ehrenmal für die Toten errichtet werden. Deutschlands „Unbekannter Soldat" begraben liegen. Gäbe es wohl einen geeigneteren Platz?

Sport.

Leichtathletik.

Reichsjugendwettkämpfe in Kamen am 4. und 5. Juli 1925.

Der heutige Sonnabend und Sonntag stehen im Zeichen der Reichsjugendwettkämpfe. Am Sonnabend nachmittag werden die Schüler der hiesigen Schulen und am Sonntag die dem Stadtausschuß für Jugendpflege angeschlossenen Vereine die Wettkämpfe austragen. Die Festleitung liegt in den Händen der Herren Fricke und Richter. Die gesamte Bevölkerung der Stadt wird zur Teilnahme als Zuschauer an den interessanten Wettkämpfen, die auf dem Sportplatz in der Mersch stattfinden, herzlichst eingeladen. Die alljährlich stattfindenden Reichsjugendkämpfe sind infolge einer Anregung des Herrn Reichsministers des Innern im vorigen Jahre entstanden. Diese Wettkämpfe sollen für die ganze deutsche Jugend eine Anregung sein, ihre Kräfte in Leibesübung zu messen. Es ist Aufgabe der Veranstalter, das Fest so vorzubereiten, daß alle Kreise der Jugend erfaßt werden. Erfreulicherweise beteiligen sich fast alle in Frage kommenden Vereine, die dem Stadtausschuß für Jugendpflege angeschlossen sind, an den Wettkämpfen. Etwa noch Jugendpflege treibende Vereine, die dem Jugendpflegeausschuß noch nicht angehören, können jederzeit aufgenommen werden. Die Grundlage des Jugendpflegeausschusses ist u. a. in dem Ministerialerlaß vom 17. Dezember 1918 zu finden. Es heißt darin: Die Jugendpflege hat eine ihrer vornehmsten Aufgaben in der Gegenwart darin zu erblicken, daß sie nach Möglichkeit zur Wiederherstellung der inneren Einheit unseres Volkes beizutragen und zu diesem Zwecke einem einmütigen brüderlichen Geist unter der heranwachsenden Jugend zu fördern sucht. Es ist daher dringend geboten, alle Jugendvereinigungen, denen es um ernstgemeinte erzieherische Beeinflussung ihrer Mitglieder auf körperlichem, geistigem und sittlichem Gebiete zu tun ist, in der bestehenden Organisation der Jugendpflege unter vollster Wahrung ihrer Selbständigkeit zu sammeln. Durch die Zugehörigkeit zu dieser Organisation wird die Eigenart der einzelnen Jugendvereinigungen nicht angetastet. Es versteht sich von selbst, daß die verschiedenen Richtungen, die sich in den Ortsausschüssen zusammenfinden, in diesen neben gleichen Pflichten auch gleiche Rechte haben. Die bezeichneten Jugendpflegeausschüsse und die Jugendpfleger aller Richtungen werden sich ein besonderes Verdienst um unser Vaterland dadurch erwerben, daß sie durch persönliche Aufklärung, das zwischen den einzelnen Richtungen etwa vorhandene Mißtrauen beseitigen, Gegensätze ausgleichen und ein vertrauensvolles Zusammenwirken im Interesse der Jugend herbeiführen. — Aus vorstehendem Schriftsatz ist also ersichtlich, daß der Stadtausschuß für Jugendpflege konfessionelle, parteipolitische und sonstige Unterschiede nicht kennt. Ihm sind sämtliche angeschlossenen Vereine gleich lieb und teuer.

Vereinigte städt. Bühnen Dortmund

Spielplan vom 4. bis 12. Juli.

Stadttheater (Großes Haus).

Montag, 6. Juli. 7.30—10.30 Uhr. Geschl. Vorstellung. „Der Waffenschmied". — Dienstag, 7. Juli. 6—11 Uhr. „Die Meistersinger". — Mittwoch, 8. Juli. 7.30—10.30 Uhr. „Der Kreidekreis". — Donnerstag, 9. Juli. 7.30 bis 9.30 Uhr. „Elektra". — Freitag, 10. Juli. 7.30—10.30 Uhr. „Der Kreidekreis". — Samstag, 11. Juli. 7.30—10.30 Uhr. „Der Waffenschmied". — Sonntag, 12. Juli. 5.30—10.30 Uhr. „Die Meistersinger".

Schluß der Spielzeit.

*

Burgwallttheater (Städtische Operette).

Dienstag, 7. Juli, Donnerstag, 9. Juli, und Sonntag, 12. Juli. 7.30—10.30 Uhr: „Die vertagte Nacht". — Mittwoch, 8. Juli, Freitag, 10. Juli, und Samstag, 11. Juli. 7.30 bis 10.30 Uhr. „Die Königin vom Naschmarkt".

Wetter-Aussichten

für mehrere Tage im voraus unseres Sonderdienstes für Meteorologie, Hamburg a. d. Elbe bei Hamburg.

5. Juli: Sonne, manchenorts Wolken, warm.
6. Juli: Wenig verändert.
7. Juli: Sonne, Wolken, warm, strichweise Gewitter.
8. Juli: Wolken, Sonne, angenehm, strichweise Regenfall.
9. Juli: Vielfach heiter, Tags warm, windig.
10. Juli: Sonne, Wolkenzug, anfangs Nachts kühl.
11. Juli: Kaum verändert.

Togal gegen Schmerzen der Nerven, Rheuma, Gicht
Ischias, Hexenschuß, Kopfschmerzen.
Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. — Klinisch erprobt! Hervorragend bewährt! — Fragen Sie Ihren Arzt.
In allen Apotheken erhältlich.
12,6% Lith., 0,48% Chinin, 74,3% Acid. acet. salic., zu. 100 Amyl. 1941 m6052

(Bad Königsborn bei Unna.) Die Badeverwaltung hat das Eintrittsgeld für die jeden Sonntag, nachmittags von 4—8 Uhr, und jeden Dienstag, abends von 8—10½ Uhr stattfindenden großen Konzerte der Kurkapelle auf ℳ 1 für die Person (Kinder die Hälfte) herabgesetzt, um auch den weniger Bemittelten den Besuch der Konzerte zu ermöglichen. Die Musik wird von der Kapelle des Musikdirektors R. Kuhse, Dortmund, ausgeführt und allseits gelobt. Da Bad Königsborn einer der beliebtesten Ausflugspunkte der hiesigen Gegend ist und die Konzerte viel besucht werden, wird die Maßnahme der Badeverwaltung jedenfalls Anklang finden. Bemerkt sei noch, daß regelmäßig jeden Donnerstag von 4—7½ Uhr die so beliebten Nachmittags-Konzerte stattfinden.

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.

1925. Nr. 126

Rätsel und Spiel.

Professor Waterkopp.

Wit und Humor.

Witz und Humor.

Zweideutig. A (im Streit mit B, ob Schellfisch oder Stockfisch besser ist): „Ich was, ich hab 'schon mehr Schellfisch gegessen als Sie Stockfisch!"

Mißverstanden. Müller (erzählt): „Der hat früher kein Hemd auf dem Leibe gehabt, und jetzt hat er eine Million." — Schulze: „Nanu — was macht denn der mit einer Million Hemden?"

Stimmt. „Herr Rat, ich sah sie gestern mit Ihren drei Töchtern, ich muß sagen: die reinen Engel." — „Was tue ich damit, lieber Freund, wenn kein Teufel sie nimmt?"

Unter Dienstboten. Jose: „Sie rauchen ja so feine Zigarren, Johann! Das sind wohl Importen?" — Diener: „Nee — im Gegenteil, das sind Ausgeführte."

Ungenügender Beweis! „Deine Stiefel knarren aber fürchterlich — nach einem alten Glauben ist das ein Zeichen, daß sie noch nicht bezahlt sind." — „Ach, Unsinn! Weshalb knarrt denn mein Hut und mein Ueberzieher nicht?"

Harte Kritik. „Großmutti!" fragte eines Tages der jüngste Enkel, „wem von meinen Eltern gleiche ich, Mutti oder Vati?" — „Beiden", antwortete die Großmutter. „Du hast deiner Mutter bemerkenswerte Fähigkeit zum Geldausgeben und deines Vaters großes Genie, es — nicht zu verdienen."

Kleine Gastwirtschaft. „Ich hatte doch Rebhuhn bestellt und Sie bringen mir da eine Taube!" — „O, mein Gott, die Viecher sehen sich halt gar so ähnlich!"

Aus dem juristischen Examen. Professor: „Herr Kandidat, was wissen Sie von der „Notfrist"?" — Kandidat: „In der Not frißt der Teufel Fliegen!"

Ein Rettungsschuß. Schauspieler (pathetisch): „Mit mir gehts zu Ende. Stecke in Schulden bis an die Ohren. Nur ein Schuß kann mir noch helfen!" — Direktor (aufgeregt): „Was ein Schuß? Sie wollen sich doch nicht etwa erschießen?" — Schauspieler: „Das weniger, aber einen Vorschuß will ich!"

Ein Beiherseind. A: „Es ist schauderhaft, wie die jungen Mädchen heutzutage zudringlich werden!" — B: „Aber wieso denn?" — A: „Nun hast du denn nicht gelesen, daß in der letzten Woche 249 Knaben und 370 Mädchen geboren wurden!?"

Wortspiel. „Was sagen Sie dazu? Der Komponist Noterl hat fast die ganze Musik seiner neuesten Oper dem alten Glück gestohlen und doch damit Erfolg gehabt!" — „Ja, es ist ihm eben geglückt!"

Weltweisheit. Heimlich klug ist besser, als unheimlich dumm.

Was ist ein Farbenspiel? „Wenn in der Morgenröte ein Grünschnabel einem Blaustrumpf so lange etwas weiß macht, bis ihm schwarz vor den Augen wird."

Ein kleiner Diplomat. „Karl, es ist sehr schlecht von dir, daß du immer hinter dem Rücken deines Freundes Böses von ihm erzählst!" — „Ja, Papa, wenn ich es ihm ins Gesicht sage, dann haut er mich!"

Richtiger Schluß. „. . . Sehen Sie, Verehrtester, wenn meine Frau und ich uns zanken, so darf niemand zugegen sein; wir lassen die Kinder fortgehen, damit sie nichts davon hören!" — „Ah so! Jetzt verstehen ich auch, warum man Ihre Kinder immer auf der Straße sieht!"

Erklärte Länge. Rechtsanwalt (bei einer Premiere): „Ich begreife nicht, wie das Stück sich durch fünf Akte hinziehen kann!" — Autor: „Beruhigen Sie sich, im zweiten Akt bekommt mein Held einen Prozeß!"

Professor Waterkopp.

De gelohrsame Professor Waterkopp sat in siene Studeerstowe und hadde en ungeheier klauk Ei laggt, dat he nu erst noch utbreiten woll. Siene Frau hadde all drei mol tom Fröistück raupen, ower ehr Mann leit sick nich hören un seihn. Nu kam se sewwes.

„Willst du nicht frühstücken?" flotte se so seite as möglick.

„Nachher!" knurrte he verdreitlick.

Op de Antwort was des Professersche all inricht't. Dorüm hadde se för alle Fälle all en frisch Hauhnerei metbracht. „Von den Eiern der Wissenschaft wird auch ein Professor nicht satt, mein Lieber," sag se lächelnd, „darum hab ich dir eins aus dem Legekorb mitgebracht. Ich werde es dir im Spirituskocher mundgerecht machen."

Ower Waterkop woll sick pattuh nich stören loten. „Nein, nein, Amalie," wiährde he af, „leg' es neben die Taschenuhr, Ich werde schon selbst damit fertig."

Dotiägen waß nix te maken. Frau Waterkopp kannte ehren Mann. Wann he siene gelohrten Andachten holl, drof 'n nümmes stören. Se laggte also dat Ei op'n Disch, stallte den Waternapp op de Flamme und gong op de Taiwen rut. In de Dür reip se noch: „Fünf Minuten muß es kochen; nicht länger, sonst bekommts nicht. Verstanden, Herr Professor?" — „Ja, ja," grommelde Waterkopp, „ich werde auf die Uhr sehen!"

Noh 'ne halwe Stunne kam de Frau Professer wier rin, üm 't Geschirr afterümen. Un wat sohg se do? Professor Waterkopp stonn för dem Spiritusdingen un keek opmerksam op dat Hauhnerei in siene Hand, üm te seihn, of de Taschenuhr mangs gar wör, de he in't Water leggt hadde.

Aus der „großen Zeit".

Südtirol, 1916, vor der Mai-Offensive. Die Brigade befahl: „Die Nummern der bei der Kampfgruppe Toldi eingeteilten Lastautos sind zur Abfertigung anher telephonisch zu melden."

Unser Telephonkorporal setzte sich hinter das Telephon und meldet: 763, 258, 312, 2—025, 176, 195.

Der Telephonoffizier bei der Brigade, der den Befehl nicht kannte, bekam das Telegramm, besah es, holte den Dechiffrierkodex und übersetzte:

König von Siam — glückliche Entbindung — Zisternenwagen — Vorbereitung zum Gasangriff — Nachschubsverpflegsportion — Glückwünsche.

Er war ein Soldat. Er gab das dechiffrierte Telegramm an die Division weiter, nicht ohne hinzuzufügen: Vorstehende Meldung von Kampfgruppe Toldi eingelangt. Anfrage an Bataillon 376 scheint h. a. geboten, da Mißverständnis nicht ausgeschlossen.

Zu dem berühmten Herzog von Enghien

meinte einst nach der Schlacht bei Nocrevi ein als neidisch bekannter General: „Was werden wohl die Neider zu Ihrem Ruhme sagen?" — „Ich weiß es nicht", entgegnete dieser ruhig, „ich wollte eben Sie fragen."

De kleine Reckenmeester.

Fritz Rasche de was schwak im Lähren;
Besunners woll dat Subtraheeren
Bi düsen kleinen dicken Dopp
Nu ganz un gar nich innen Kopp.
„Paß auf, mein Sohn," sagg Lährer Speeth,
„Ich helfe, daß es besser geht;
Das ist ja gar nicht schwer, mein Kind!
Denk mal, in deiner Tasche sind
Zwei Butterbrote, schön und dick,
Du isseſt beide, Stück für Stück,
„Was hast du dann noch, lieber Rasche?"
„Dann häw't noch Krümmel in de Tasche!"

Rätsel und Spiel.

Bilder-Rätsel.



Spitzen-Rätsel.

0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0
a o s u u r n i e e i g r a e i l i a h a
0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0
k l e n a u l m f l l t h c l v e
0 0 0 0 i u l 0 0 0 0
n s 0 0 0 l i
0 r p

Die Kreise dieser Abbildung sind durch Buchstaben zu ersetzen, derart, daß senkrecht zu lesende Wörter entstehen. Sind die richtigen Wörter gefunden, so nennt die oberste wagerechte Punktreihe ein jetzt oft gehörter Ausruf.

Rätsel.

Man nimmt mich, tut dir etwas weh.
Ein „i" daran — ein guter Tee.

Auflösungen

vom vorigen Rätsel und Spiel

Bezierbild.

Stellt man das Bild auf die rechte Seite, so ergibt das Fischnetz die Figur eines Mannes.

Viereck-Rätsel.

S	o	n	n	e	n	b	a	e	d	e r
P	w	s	a	m	e	n	t	i	e	r e
H	i	m	b	e	e	r	w	e	i	n e
H	a	m	m	e	r	t	a	s	t	e n
M	e	e	r	e	s	t	u	e	s	t e
Z	u	c	k	e	r	r	u	e	b	e n
W	e	i	z	e	n	f	e	l	d	e r
P	a	s	s	a	g	i	e	r	g	u t
F	e	n	s	t	e	r	b	r	e	t t
K	o	n	f	i	r	m	a	t	i	o n
J	a	n	u	a	r	i	c	h	n	e e
K	o	h	l	e	n	t	a	l	t	e n

Telegrammrätsel.

Nicht, Schwabe, Schieber, Blei, Gosse, Steine, Sammt, Stunde, Kleid, Sonne, Meißen, Junge. Ich hab' hier bloß ein Amt und keine Meinung. (Schiller.)

Logogriph.

Ariadne, Adrian, Rinde, Ara, Rad, Ei.

Nr. 154. **1925.**



Fräulein Domina.

11. Fortsetzung.

Roman von Hedwig Courths-Mahler

Amerik. Copyright 1922 by Karl Köhler u. Co.
(Nachdruck verboten.)

Hans Ried stand ihm bei. Er sprach von dem Zweck seines Hierseins, von der brennenden Notwendigkeit, Nahrungsmittel nach dem hungernden Deutschland zu schaffen. Und alle zeigten sich eifrig und hilfsbereit. Sie gaben Hans Ried gute Ratschläge, Adressen leistungsfähiger Produzenten und einschlägiger Firmen. Sie versprachen Hilfe mit Rat und Tat.

So verging der Abend sehr angeregt. Und als man sich getrennt hatte, da schritten Hans Ried und Vina zusammen ihrer Behausung zu. Sie wollten beide lieber laufen als fahren, selbst wenn sie einem Sado begegnet wären.

Und sie plauderten wie ganz gute Freunde miteinander, machten sich auf den wunderbaren Sternenhimmel aufmerksam und auf die geheimnisvolle Stille der Tropennacht. Es war fast ganz leer auf der Straße. Nur selten huschte sehen und verstohlen ein javanisches Liebespaar über ihren Weg. In der Ferne hörten sie einmal ein verträumtes, javanisches Lied. Und fern im Süden lag ein rötlicher Feuerschein am Himmel — der Widerschein der glutenden Lava, die im Dunkeln feurige Dünste ausstrahlte.

Da wurden sie ganz still und sahen unverwandt nach diesem rötlichen Schein am Himmel. Sie hätten sich beide still bei den Händen fassen mögen, wie nach einem Halt suchend, sie, die beiden einsamen Deutschen, denen sich die Wunder der Tropennacht offenbaren wollten. Sie fühlten sich eins in dieser fremden, Unendlichkeit, Kinder eines Landes, das in schwerem Ringen die Tiefen allen Leides ermessen hatten und das die gerungenen Hände nach helfenden Göttern ausstrecken mußte. Wie aus einem Traum erwachend blieben sie endlich unweit Vinas Wohnung, stehen und reichten sich die Hände.

Fest umschlossen sich diese Hände, als müßten sie ein inneres Erleben bekräftigen. Und sie sprachen kein Wort mehr — denn jedes Wort, das ihren Lippen entflohen wäre, hätte sie einander verraten.

Sie sahen sich täglich. Immer wußte es Hans Reid einzurichten, daß er Vina begegnete. Am Tage arbeiteten sie beide sehr fleißig, aber um die Feierabendstunde fanden sie sich irgendwie zusammen. Hans Ried ließ kein so beredtes Schweigen wieder zwischen sich und Vina aufkommen, er suchte sich und ihr den Ernst der gegenseitigen Gefühle fortzuscherzen.

Wieder waren sie eines Abends bei Kepplers zu Gaste gewesen, sie beide allein. Und wieder wanderten sie nebeneinander nach Hause. Da raffte sich Hans Ried auf. „Finden Sie nicht,

Wanderglück.

Strahlender Sommersonnenschein
Ruht über der goldenen Welt.
Drüben am blühenden Kleefeldrain
Steigt die Lerche ins Blaue hinein,
Jauchzt hoch zum Himmelszelt.

Fröhlich zieh' ich. Die Welt bleibt weit
Hinter mir — leer — zurück.
Himmlische, jubelnde Einsamkeit,
Jauchzt mir, ja, jauchzt mir das Glück.

Glück! Was die Menschen darunter verstehn,
Kann mir das Glück nimmer sein.
Glück ist's, ins Blaue hineinzugehen,
Sehnsuchtsvoll ferne Berge zu sehn,
Glück, das ist Sonnenschein.

Glück ist, in Morgenröte zu baden
Die sonnenselige, jubelnde Brust,
Ist, mitzuziehen mit Nebelschwaden,
Ist, im Mondschein zu wandern auf einsamen Pfaden.
Ist, Sehnsucht und Wanderlust.

daß ich eine glänzende Unterhaltungsgabe besitze, Fräulein Honegg?" fragte er, sich selbst verspottend.

Sie atmete tief auf, wie von einem Bann befreit und lächelte. „O, Sie haben mich ausgezeichnet unterhalten, Herr Ried. ich habe keinerlei Langeweile empfunden," erwiderte sie scheinisch.

„Wissen Sie, daß Sie mir damit etwas sehr, sehr Liebenswürdiges sagen?" fragte er, sich zu ihr herabbeugend.

Fragend sah sie ihn an. „Wie meinen Sie das?"

„Nun — man muß mit einem Menschen entweder stark sympathieren — oder ihn unausstehlich finden, wenn man sich mit ihm so gründlich ausschweigen kann. Und da ich arrogant genug bin, mir einzubilden, daß ich Ihnen nicht unausstehlich bin, ziehe ich daraus einen schmeichelhaften Schluß — daß ich Ihnen sehr sympathisch bin."

„Davon sind Sie also überzeugt?" neckte sie.

„Jawohl, in edler Bescheidenheit. Wollen Sie es in Abrede stellen? Das würde die Wirkung einer kalten Douche haben."

„Wäre die bei der großen Hitze nicht sehr wohltätig?"

„Ich verzichte dankend. So heiß wird mir niemals sein, daß ich mich nach einer kalten Douche von Ihnen sehne."

Sie lachte herzlich, und er lachte mit. „Also ich verzichte darauf, Ihnen eine kalte Douche zu verabfolgen."

„Das ist lieb von Ihnen. Ich bin sehr stolz."

„Worauf sind Sie stolz?"

„Auf Ihre Sympathie."

„Liegt Ihnen so viel daran?"

„Sehr, sehr viel."

„Warum?"

„Weil auch Sie mir so sehr sympathisch sind. Das darf ich Ihnen doch sagen, Fräulein Honegg?"

„Warum sollen Sie es mir nicht sagen dürfen?"

Er atmete tief und schwer. „Nicht wahr? Weshalb soll ich Ihnen das nicht sagen dürfen? Es ist wenig genug. Ich möchte Ihnen viel, viel mehr sagen dürfen, möchte Ihnen schildern, wie es auf mich gewirkt hat, daß ich Sie kennen lernen durfte."

Sie machte eine hastige, unsichere Bewegung und rückte etwas weiter von ihm ab, wie in einer unbestimmten Angst. Er atmete tief und schwer und riß den Hut vom Kopfe, sich über die heiße Stirn streichend. „Nein, nein — Sie brauchen nicht vor mir zu fliehen, Fräulein Honegg. Ich weiß sehr wohl, was ich Ihnen — und mir schuldig bin. Aber gerade weil ich das weiß, will ich Ihnen sagen, daß Sie einen tiefen Eindruck auf mich gemacht haben wie nie zuvor eine Frau. So kurze Zeit wir uns auch erst kennen, ist mir doch als ob

traut gewesen. Und wie mir ums Herz ist, daß ich so neben Ihnen schreiten darf, daß Sie so vertrauensvoll mit mir gehen — das kann ich nicht in Worte fassen. Sie werden vielleicht ungehörig finden, was ich Ihnen sage — aber ich muß es tun, weil ich ein anständiger Mensch bin und Sie vor mir warnen muß. Denn — ich habe in Ihren Augen gelesen — in Ihren schönen, lieben, klaren Sternen — daß — Herrgott ja — ich muß es aussprechen —, daß Sie anfangen, mir gut zu werden. Und weiter darf ich Sie ungewarnt nicht gehen lassen. So gern ich möchte — so gern ich mich mit aller Kraft darum mühen möchte, daß Sie mir recht von Herzen gut würden, darf ich es doch nicht. Ich muß sogar alles tun, was in meiner Macht liegt, um Sie davor zu bewahren. Ich bin ein armer Schlucker, Fräulein Honegg, und in Deutschland liegen jetzt die Verhältnisse so, daß ein armer Mann nicht daran denken darf, einen eigenen Herd zu bauen. Vielleicht arbeite ich mich noch empor — das nehme ich sogar als sicher an —, aber bis dahin ist noch ein weiter Weg. Ich würde ja eine Frau mir an meine Seite stellen, wenn ich ihr ein sorgloses Leben bieten könnte. Bis ich das kann, können noch lange Jahre vergehen. Und nun kurz und gut, Fräulein Honegg — sehen Sie sich vor, nehmen Sie Ihr Herz in acht. Ich — ja — ich bin vielleicht nicht immer so großmütig und so vernünftig wie heute. Ich könnte Sie vielleicht in einer schwachen Stunde mit mir fortreißen wollen, in Not und Sorgen hinein — und da sollen Sie gewappnet sein, sollen sich wehren können. Ich will nicht, daß Sie harmlos und ungewarnt Ihrem eignen Herzen folgen."

Die letzten Worte stieß Hans Ried heiser und erregt, im Kampfe mit sich selbst, hervor. Bina hatte im schweigend zugehört. Ihr Herz klopfte bis zum Halse hinauf, klopfte gegen das Amulett, das sie unter den Kleidern trug. Wenn sie noch nicht gewußt hätte, daß sie Hans Ried liebte, jetzt wäre es ihr klar geworden. Und jedes seiner Worte machte ihre Liebe tiefer und stärker. Sie fühlte beseligt, welch ein vornehmer, guter Mensch er war. Aber sie konnte jetzt nicht ein Wort erwidern.

So schritten sie wieder eine Weile stumm nebeneinander her. Unruhig sah er von der Seite in ihr gesenktes Gesicht. Der Mond beleuchtete es und ließ es seltsam blaß erscheinen.

Mit aller Kraft mußte Hans Ried an sich halten. Es drängte ihn, seine Arme um sie zu legen, sie an sein klopfendes Herz zu ziehen und ihr zu sagen: „Es ist ja alles Unsinn, was ich Dir gesagt habe. Du und ich, wir können ja gar nicht voneinander lassen. Das Schicksal hat uns zusammengeführt, weil wir zusammengehören. Sei mein — wir beide zusammen werden das Leben tapfer bezwingen." Aber er biß die Zähne zusammen und ballte die Hände zu Fäusten. Nein — er durfte nicht schwach sein, durfte sie nicht in ein ungewisses Schicksal hineinreißen.

Als sie noch immer schwieg, wurde er immer unruhiger. Ein Seufzen, das wie ein Stöhnen klang, kam aus seiner Brust. „Nun sind Sie mir wohl furchtbar böse und mögen gar nicht mehr mit mir sprechen?" fragte er heiser.

Da sah sie zu ihm auf. Ein Lächeln lag um ihren Mund, das er hätte fortküssen mögen, weil es so lieb war. Aber in ihren Augen lag ein feuchter Schein. Ihre Lippen zuckten leise. Sie schüttelte den Kopf. „Ich bin Ihnen nicht böse. Wie sollte ich auch? Es war ja alles so lieb und gut und so ehrenhaft, was Sie mir sagten. Nur danken kann ich Ihnen dafür."

Sie reichte ihm ihre kleine, bebende Hand, und er preßte sie an seine Lippen. „Habe ich Ihnen sehr wehe tun müssen?" fragte er unruhig. „Oder war es noch nicht zu spät?"

Und seine Augen hingen forschend an ihren Lippen. Er mußte wünschen, daß sie ihm sagte: „Nein, es ist noch nicht zu spät, ich kann mein Herz noch von Dir lösen." Aber er wußte, daß er sich sehnte, etwas anderes zu hören. So ist der Mensch. Herz und Verstand liegen meist im Kampfe.

Sie zog ihre Hand mit einer sanften Bewegung aus der seinen zurück und sah vor sich hin. „Sie haben mir nicht weh getan — es war ja nichts Neues, was Sie mir sagten. Ich wußte, daß Sie arm sind wie ich, Deshalb war es auch nicht zu spät, was Sie mir sagten. Sorgen Sie sich nicht um mich. Ich habe von Kindauf lernen müssen, für mich selbst einzustehen. Mein Vater war eine Kapazität als Gelehrter, aber als Mensch war er oft hilflos wie ein Kind. Ich mußte wie eine Mutter für ihn sorgen. Das hat mich früh zur Tapferkeit erzogen. Und wenn mein Herz jetzt einen andern Weg gehen will als mein Verstand — dann lasse ich es gehen. Es läßt sich doch mit keiner Macht der Welt seinen Weg vorschreiben — auch von Ihnen und von Ihrer gutgemeinten Warnung nicht. Und das ist recht so. Sonst würde ja ein armer Mensch nie lieben können, weil es ihm sein Verstand nicht gestattet. Das wäre sehr traurig. Auch der ärmste Mensch darf lieben — wenn er nicht unbedingt das, was er liebt, besitzen will. Und wenn er lieben kann, wird er nie ganz arm sein. Bedauernswert und arm sind nur die Menschen, die nicht lieben können."

Der Atem kam ihm schwer aus der Brust. „Wohl Ihnen, daß Sie sich besser bescheiden können," stieß er hervor.

Sie seufzte leise. „Ich glaube, man kann immer, was man muß."

Er drückte die Fäuste auf seine Brust. „Wenn ich ein schlechter Mensch wäre, Fräulein Honegg — dann würde ich mir das zunutze machen, was Sie mir jetzt gesagt haben. Ich würde wenigstens in Sie dringen und Sie bitten: Warten Sie auf mich, bis ich in der Lage bin, eine Familie zu gründen. Ich würde Sie dann egoistisch an mein Schicksal binden — und müßte dann vielleicht zusehen, wie Sie langsam verblühen und welken. Nein, nein — das darf ich nicht — vielleicht bietet sich Ihnen ein besseres Los — Sie sind jung, schön und begehrenswert."

Sie schüttelte den Kopf und lächelte. Es war ein schönes, klares Lächeln, das ihm das Herz bewegte. „Sie brauchen mich nicht zu binden und sich nicht um mich zu bangen. Jeder Mensch lebt sein eigenes Leben, so gut er kann. Ich weiß, wie ich das meine leben werde. Und nie würde ich Ihnen gestatten, sich zu binden. Ein Mann muß frei sein, damit er die Arme regen kann, zumal in so schwerer Zeit."



Frankreichs Ministerpräsident in Marokko.
Painlevé begrüßt an der Wergha-Front die Offiziere.

Er faßte ihre Hand und führte sie inbrünstig an seine Lippen. Und dann fragte er heiser: „Und was wird aus Ihnen, wenn Sie heimkommen werden? Sie sagten mir, daß Sie nicht mehr besitzen als das Reisegeld."

Eine heiße Sorge klang aus seinen Worten. Diese Sorge wollte sie ihm nehmen. „Sie können über mein Schicksal beruhigt sein. Ich werde Aufnahme finden in einem Stift."

Er sah sie fragend an. „In einem Stift?"

Sie nickte und erzählte ihm von ihrer Anwartschaft auf eine Stiftsstelle in Gantersheim. „Ich habe mich bereits bei dem Syndikus angemeldet und warte auf seine Antwort. Sobald sie eingetroffen, reise ich ab."

Wenn noch ein Schwanken in seiner Brust gewesen wäre — jetzt mußte es zu Ende sein. Ganz tief im Herzen hatte sich bei ihm schon eine lockende Stimme geregt, die ihm zurannte: „Halte sie fest, nimm sie an Dein Herz; denn wenn sie allein und ungeschützt im Leben steht, ist ihr Los auch nicht besser, als Du es ihr bieten kannst."

(Fortsetzung folgt.)

Wie die Stunden und Minuten aufkamen.

Fast alle Länder der Erde haben als Längenmaß jetzt das Metersystem eingeführt. Aber alle bewahren doch die alte Zeiteinteilung des Tages in 24 Stunden, die Stunde zu 60 Minuten, die Minute zu 60 Sekunden bei. Es hat sich im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende vielerlei geändert; aber diese Zeiteinteilung hat alle anderen Dinge überlebt. Man kannte sie nämlich schon im alten Babylon; vermutlich war der Grund dazu der, daß die Zahl 60 mehr Teiler hat als jede andere Zahl. Die alten Babylonier teilten den Weg der Sonne in 24 Parasangen ein, und eine Parasang — wir würden vielleicht sagen: eine Meile — war ganz einfach der Weg, den ein guter Fußgänger in einer Stunde zurücklegen mußte. Die Folge blieb, daß man das Längenmaß der Parasangen auch als Zeitmaß verwendete, wie wir dies ähnlich, bloß umgekehrt, beim Zeitmaß Morgen- oder Tagewerk (als Flächenmaß) sehen. Jede Parasange oder Stunde wurde dann in Minuten eingeteilt. Diese Parasangen wurden später von den Griechen übernommen und im zweiten Jahrhundert vor Christi Geburt über ganz Europa verbreitet. Daher kommt es auch, daß man später als die ersten Uhren erschaffen wurden, die Zifferblätter nach diesem System bezifferte.



Bunte Bilder von gestern und heute.

Spaziergänge eines Harmlosen.

Von Jobs.

Badebriefe II.

Lieber Freind Jobs!

Daß Dein Brief, den Du mir nach Baden-Baden geschrieben, zurückgekommen is, is kein Wunder, sondern erklärt sich mit Natürlichkeit. Du büs nämlich nach dem alten Sprüchworte in die von Dir gegrabene Grube gefallen, indem ich nach Deinem Vorslage gar nich ins Bad gefahren, sondern auf meinem Balkon geblieben bin, wo mir in der durch eine ausgespannte Bettspreite erßielten Isolierung von der Außenwelt die Sache mit dem Tanzen-Tanzen in Baden-Baden in 'n Kopp un von da durch de Feder aufs Papier kam.

Aber daß Du auf Deine eigenen Sprenkeln reinfällst, Jobs, das is doch zu doll! Ich glaube, Junge, Du wirst mangs alt!

Was übrigens Deinen Balkon-Vorslag angeht, so is das Vergnügen auf de Dauer doch man sehr beschränkt. Ich for meinen Teil habe diese Badekurmethode men blos drei Dage ausgehalten. Dann habe ich mich entschlossen, zurückzukehren. Un als ich dann in meiner Stammkneipe bei meinem Stammwirte am Stammtische auf meinem Stammstuhl vor meinem Stammpöttken saß un mir so recht einen genehmigen wollte, — diesmal is es wirklich keine Flunkerei, sondern es verhält sich in der Tatsächlichkeit so! —, als ich also in meiner Stammkneipe bei meinem Stammwirte am Stammtische auf meinem Stammstuhle vor meinem Stammpöttken saß, kömmt plötzlich der Zeckertär reingeborsten un fragt: „Relius", fragt er, „willste mit?"

„Hm!" sage ich, „es kömmt drauf an, wo 's hin soll!"

„Nach Haltern! Die Römerstunde besehen!" Nu hab ich an alte Pötte un eiserne Haarnatels un tote Hühnergräber mein Lebsdage noch keinen Gesmack nich dran gehabt. „Piephahn," sag ich also, „mir gefällt es hier so weit ganz gut un ich wüßte nich, was ich in Haltern soll. Setz Dich mit an 'n Tisch un nösele Dir en Pöttken Alt; denn sollen Dir diese spaßigen Spogitzen wohl vergehen!"

Aber der Zeckertär ließ keine Ruh'. Er meinte, was en gebilleten Menßen sein wollte, der müßte pattuh die Ausgrabung gesehen haben. Andernfalls gölte er nix.

Un weil ich Dir nu doch wegen den gemogelten Bade-Bade-Brief aus Baden-Baden Ersatz schuldig bin, (indem ich Haltern zwar nich als ausgesprochenes Bad, aber immerhin als ne Art Sommerfrische estimiere), so habe ich mich schließlich doch breitschlagen lassen un bin mit Piephahn abkarjohlt.

Die Fahrt war siemlich langweilich. Der Zeckertär saß tief in Gedanken und spintisierte über wissenschaftliche Probleme; denn er is ja sehr fürs Altertümliche. Men blos von Seit zu Seit nestelte er seine Konjackflasche raus un observierte damit aufmerksam das Firmament. Als der letzte Troppen den Weg aller Konjäcke gegangen war, stiegen der Kirchturm un die Häuser von Haltern aus der Ferne auf. Der Zeckertär ließ den Kutscher ausspannen, brachte den Konjack wieder auf Kriegsbestand un bewegte sich mit mir auf die Hühnergräber los. Unnerwegens hielt er 'n sehr geleerten Vortrag über das Fohr Alisо un über die römischen Kanges. Möglicherweise ne Hinterlassenschaft chen werden muß, weil's doch mit 'n Pfau anfängt) un quaterte über allerlei andere dämliche Sachen, die mich herzlich wenig intransierten. Um aber meinen Bildungsmangel auf diesem Gebiete nich merkbar werden zu lassen, nickte ich von Seit zu Seit un sagte dazu abwechselnd: „Hm, hm" un „Jawoll, Herr Zeckertär!"

Mit den Ausgrabungen hatten wir en büschen Mallör; 's einzige, was wir zu sehen kriegten, war 'n Potzion Sand- un Lehmhaufen, so wie se bei uns alle Dage zu bekucken sin, wenn se de Gasröhren reparieren. Ich sagte das Piephahn auch glatt ins Gesicht, aber der ließ sich nich aus seinem Kunzäpte bringen. „Ne," sagte er, „der Vergleich hümpelt, Relius. Is es nich schon an sich erhebend, auf solchem historischen Boden ze wandern? Allerdings sin die Gesmäcker darin verschieden. Un," fügte er mit 'n gewissen Seitenblick hinzu, „auch die Bildungsgräber!"

Diese Anspielung pickerte mich denn doch en büschen, un wenn wir beide gratifikationsfähig gewesen wären, hätte ich ihm vielleicht en Duell angeboten. Dazu is es ja nu erfreulicherweise nich gekommen. Ich beschränkte mich vielmehr darauf, ebenfals mit 'n Seitenblick, zu erwidern: „Erhebend nur insofern, als wir hier auf hooge Lehmkluten stehen. Indessen, so was kann einer bei uns zu Hause auch ohne höheren Bildungsgrad ebenso nett haben!"

Piephahn mochte wohl einsehen, daß er mich auf 'n Slips getreten hatte, denn er lenkte ein, indem er meinte: „Na, laß men gut sein, Relius; in diese Deputation kommen wir doch nich überein. Wollen lieber in en ornbliches Wirtshaus gehen. Vielleicht, daß wir da noch Alterthümer antreffen. Die Leute haben hier noch so allerhand.

Damit hatte der Zeckertär nu wohl Recht gehatt. Im „Krusenbömken", wo wir de Hacke untersetzten, trafen wir fortens auf 'n Altertum, für das einer 'n Hut abnehmen konnte. Der Wirt hatte nämlich ne Bierpumpe, so altmödisch, daß sie recht gut von de Römers herstammen konnte. Er ließ nämlich das Bierfäßchen jedesmal, wenn er en paar Glas rausgeßappt hatte, in seinen Pütt runter, damit es frisch bleiben sollte. Kohlensäure war für den Mann noch nich erfunden. Indessen: Die Hauptsache war, daß der Troppen smeckte. Ja, er smeckte so gut, daß das Wicht wohl an die zwanzigmal für uns an den Pütt mußte. Bei diese stillen Betrachtungen verflog mein Aerger bald un ich kam mit Piephahn wieder in ein gangbares Gespräch. Der Zeckertär hatte es wieder mit die alten Römers un mit die toten Hühnergräber zu tun. Mit einemmal sprang er auf, weiste mit seiner Hand auf en altes angeräuchertes Schild, das an de Wand hung, un rief: „Siehste, Relius, das is 'n Fang!"

„Wuso?" fragte ich en.

„Pst, stille!" sagte er, holte das Schild an 'n Tisch un wies mit 'n Finger drauf. Ich buchstabierte:



„SEPUS POLUM".

„Sepus polum —", flüsterte er, „Mensch, das is unbedingt Latein, wie se 's vor so un so viel Jahrhunderten in Haltern gesprochen haben. Relius, Relius, das is en Altertum ersten Ranges. Möglicherweise ne Hinterlassenschaft besteht sich son Schild un denkt sich nix derbi. Aber wer mit klassische Bildung begabt is, der weiß dermit umzugehen. Das wär so 'n Fang für unser Museum!"

Nu kriegte ich doch mangs Respekt vor Piephahn. „Mensch," dachte ich, „den haste verkannt", un trank en Pöttken extra auf den Zeckertär seine klassische Bildung.

„Das Schild muß ich haben!" sagte Piephahn und plinkte mir en Auge zu. Dann rief er den Wirt un fragte en leichtweg, ob er ihm den alten Aushang wohl überlassen wollte. Der Mann hatte nu augenscheinlich gar keinen Begriff von dem wissenschaftlichen Werte, der in dem Dinges stach. Ganz verwünnert kassierte er den Taler ein, den der Zeckertär ihm in de Hand druchte, un ging kopfschüttelnd an en Pütt, um neu einzußappen. Das „Sepus polum" gehörte Piephahn.

Na, als die Sleier des Abends sich übers Münsterland senkten, gungen wir zu unserm Fuhrwerk zurück un huckelten wieder nach Hause. Es war schon late, als wir am Stammtisch ankamen; indessen die andern waren noch kräftig am Heben! Auch Smoltappel war noch da, der sich bekanntlich sehr für Altertum intransiert. „Na," sagte er, als Piephahn seinen Schatz ausbuddelte, „wat is denn das für ne olle Scharteke?"

„En kolossal wertvolles Alterthum!" sagte der Zeckertär un warf sich in de Brost.

„A wat, Quaderiet!" rief Smoltappel. „Buchstobier das Dings mal von hinten nach vorn; dann lutt es wahne modern; „Sepus polum — Mul op! sup es!"

Ganz klar, daß diese Aufklärung von de ganze Karona mit 'n wahren Indianergeheul aufgenommen wurde. Der Zeckertär machte en Gesicht wie Varus nach seiner Verbotbackung im Teutoburger Wald un slich sich still nach Hause, während wir uns en düchtigen Affen anklimmelten, womit augenblicklich wieder auf 'n Balkon sitzi

Dein Relius.

Was das Meer uns gibt.

Nur wenigen Menschen ist bekannt, daß das Meer uns nicht nur erhebliche Mengen an Nahrungsmitteln gibt, daß ferner vom Meere aus über ganze Erdteile Wärme verbreitet wird, die z. B. Norwegens Küste überhaupt erst bewohnbar macht, daß es uns bis weit in das Binnenland hinein den Regen spendet, sondern daß es auch unmittelbar die Menschen mit wichtigen Bedarfsartikeln versorgt.

In Island, wo kein Baum mehr wächst und nur an der Südküste einzelne Sträucher vorhanden sind, schwemmt der Golfstrom jährlich große Mengen von Holzstämmen und anderem Nutzholz an, die sowohl als Brennholz dienen, als auch zum Wohnungsbau verwandt werden und von weithin aus dem Karibischen Meer nach dorthin getrieben werden.

Auch die Küsten der Orkney-Inseln und der Hebriden werden insbesondere bei Westwinden vom Meere in reichster Menge mit Holz versorgt, teilweise werden dort sogar Edelhölzer, wie Mahagoni usw., angeschwemmt, die von der Bevölkerung mit großem Nutzen weiterverkauft werden. Im Jahre 1906 betrug die Ausbeute an Mahagoniholz auf den Orkneyinseln rund 40 000 Mark.

In noch größeren Mengen wird Nutzholz in Alaska angeschwemmt, worunter sich namentlich außerordentlich wertvolle Hölzer befinden, die von Formosa und Japan durch die vorherrschenden Südwinde nach dorthin getrieben werden. An den wenigen Stellen wo Menschen wohnen, werden sie selbstverständlich sofort gesammelt und verwendet.

An den unbewohnten Küstenstrichen Alaskas haben sich im Laufe der Jahrhunderte Unmengen von Nutzholz angesammelt, die stellenweise meilenweit die Meeresoberfläche bedecken und meterlief übereinandergeschichtet sind.

— **Mord auf der Landstraße.** Der Schuhmachermeister Mittendorf aus Neuenkenzlin wurde auf einer zu Rad unternommenen Geschäftsfahrt von unbekannten Tätern auf offener Landstraße in der Nähe von Lindenberg (Kreis Demmin) meuchlings erschossen. Eine Beraubung des Ermordeten ist nicht erfolgt. Vermutlich handelt es sich um einen Racheakt.

— **Zwei weitere Todesopfer der Benzinexplosion.** Wie aus Langenargen am Bodensee gemeldet wird, sind bei der Explosion der Benzinflasche, die den Tod des Apothekers Baß zur Folge hatte, auch die Frau und das Dienstmädchen des Baß, die beide schwere Brandwunden erlitten, ihren Verletzungen erlegen.

— **Disziplinarverfahren gegen Klinghammer.** Gegen den Kriminaloberinspektor Klinghammer ist, wie die Blätter hören, ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Klinghammer hatte vor dem Barmat-Ausschuß Beschuldigungen gegen seinen ehemaligen Vorgesetzten, den Ministerialdirektor Dr. Falk erhoben, die sich nach eingehender Prüfung als haltlos herausstellten.

— **Ein Denkmal für Walter Flex.** Unter vielen Deutschen im In- und Ausland, besonders bei der deutschen Jugend, ist der Gedanke lebendig geworden, für den Dichter Walter Flex ein Denkmal zu errichten. Und zwar sowohl auf Oesel, wo er im Oktober 1917 den Heldentod starb, wie in seiner Geburtsstadt Eisenach. Es wird darauf hingewiesen, daß der Oberbürgermeister von Eisenach bereits seit August 1922 ein Spendensammelkonto bei der Stadtsparkasse in Eisenach eingerichtet hat.

— **Schweres Automobilunglück.** Auf der Chaussee kurz vor Usedom geriet in einer scharfen Kurve das Auto des Berliner Kaufmanns und Fabrikbesitzers Scholtz ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Scholtz wurde so schwer verletzt, daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat. Der Chauffeur erlitt schwere Verletzungen. Die Ehefrau Scholtz und ein vierter Wageninsasse kamen mit leichten Verletzungen davon.

— **In den Grund gebohrt.** Der Dampfer „Tushania" rammte 200 Meilen östlich von Halifax am Sonntag im Nebel den Fischerschoner „Rex" und brachte ihn zum Sinken. 15 Mann der Besatzung des Schoners, darunter auch der Kapitän, sind ertrunken. Die „Thusania" ist unbeschädigt.

— **Kommerzienrat Guggenheimer †.** Kommerzienrat Emil Guggenheimer, Geheimer Medizinalrat und Direktor der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G., ist in Berlin an einem Herzleiden gestorben. Geheimrat Guggenheimer war 1919 Präsident der Friedensvertrags-Rücklieferungskommission und hat unter anderem auch an der Konferenz von Spaa teilgenommen. Weiter hat er auch mit Rathenau an dem Wiesbadener Abkommen gearbeitet.

*

Vermischtes.

Kaum hat die Trockenheit wieder eingesetzt, so sind auch schon wieder Waldbrände zu verzeichnen. In der Umgegend von Karpin bei Torgelow in Pommern hat ein Waldbrand arg gewütet. Auch ein Teil des geschlagenen Holzes wurde ein Raub der Flammen. — Ein weiterer, nicht unbedeutender Waldbrand fand bei Schwerin (Warthe) statt.

Das ehemalige deutsche Schwimmdock Nr. 8, das im Jahre 1920 auf Grund des Versailler Vertrages an England abgeliefert werden mußte ist in Malta eingetroffen. Es wird als Dock für die großen Schiffe der englischen Mittelmeerflotte Verwendung finden.

Der bekannte Pariser Modekönig, der Schneider Poiret, ist in Zahlungschwierigkeiten geraten und vermag seine Verpflichtungen nicht mehr zu erfüllen. Er sucht, sich mit seinen Gläubigern „freundschaftlich" auseinanderzusetzen.

In dem Feuerwerks-Institut der Bosnischen Hauptstadt explodierten gegen 1000 Kilo Dynamit und eine große Zahl Handgranaten. Hierdurch wurden mehrere Gebäude völlig zerstört.

Der Expreß-Zug Tschita-Moskau entgleiste unweit der Station Nowo-Nikolajew. Hierbei kamen 9 Personen zu Tode und 37 wurden schwer verletzt.

Da sich das Holstentor in Lübeck, das den prächtigsten historischen Toren Norddeutschlands beizuzählen ist, immer mehr als großes Verkehrshemmnis erwiesen hat, soll es nach amerikanischem Muster an eine andere Stelle verpflanzt werden.

Durch ein plötzlich ausgebrochenes Feuer ist das Schulhaus in Rösa (Bez. Halle) völlig zerstört worden. Auch das gesamte Inventar der Schulräume ging in den Flammen auf. Unter großen Anstrengungen gelang es, den im unteren Stockwerk wohnenden Lehrer noch zu retten.

Ein Institut für Eisenhüttenkunde soll an der Bergakademie in Freiberg errichtet werden. Ebenso soll der Bau eines Laboratoriums zur Aufbereitung von Steinkohle und Erz erfolgen.

Zehn Jahre Zuchthaus erhielt vom Regensburger Schwurgericht der Getreidehändler Breimüller, der den Gelegenheitsarbeiter Klein durch Revolverschüsse so schwer verletzt hatte, daß bald darnach der Tod eintrat.

*

Kleine Nachrichten.

Die englischen Banken haben dem englisch-sowjetrussischen Wirtschaftsverbande, wie den Sowjetvertretungen in England überhaupt, den Kredit gesperrt.

Belgien hat die Anerkennung Sowjet-Rußlands, die beabsichtigt war, wieder aufgehoben.

Prinz Aage von Dänemark, der Neffe des Königs von Dänemark, nimmt in der französischen Marokko-Armee an dem Marokkofeldzug teil.

Saarregierung und Jahrtausendfeier.

Ein neuer Protest der Saarländer.

Im Landesrat von Saarbrücken wurde von allen Rednern das Verhalten der Regierungskommission des Saargebietes gegenüber der Jahrtausendfeier erörtert, die durch ihre kleinliche Nadelstichpolitik, wie das Verbot der Beteiligung der Schulen, der Lehrer und Beamten an der Feier, das Verbot der Ausschmückung der Beamtenwohnungen usw. erst recht das deutsche Saarvolk zu einer überwältigenden Kundgebung der Zugehörigkeit zum Deutschen Reich am 20. Juni, auf den Plan gerufen habe.

Der Sprecher der größten Partei des Landesrats, Abg. Kiefer (Ztr.), protestierte erneut gegen das geradezu widersinnige und durch nichts gerechtfertigte Verhalten der Regierungskommission des Saargebietes gegen die Jahrtausendfeier im Saargebiet. Das Verhalten der Regierungskommission habe weder ihrem Ansehen nach dem Ansehen des Völkerbundsrates gedient und den Riß zwischen Regierungskommission und dem deutschen Saarvolk stark erweitert. Der Sprecher wies hin auf die Schutzlosigkeit, in der sich die Saarländer gegenüber dem französischen Militär befänden und auf den geradezu himmelschreienden Zustand, daß minderjährige Saarländer nicht aus der Fremdenlegion befreit würden. Weiter wurde auf die jammervolle Lage der Arbeitsbeteranen und der Hinterbliebenen tödlich Verunglückter hingewiesen und baldige Abhilfe gefordert für alle diejenigen, die durch das Verschulden der Regierungskommission in diese trostlose Lage geraten seien.

Von den beiden Parteien wurde erneut die Forderung an die Regierungskommission zur Erweiterung der Rechte des Landesrats gestellt, die hauptsächlich folgende sind: 1. Mitbestimmungsrecht der Volksvertretung bei der Gesetzgebung und Etatbewilligung wobei um den Bestimmungen des Friedensvertrages zu entsprechen, in allen Fällen, in denen keine Einigung zwischen Regierungskommission und Landesrat erzielt werden kann, die Entscheidung beim Völkerbund liegen muß. — 2. Freiheit für den Landesrat in der Führung seiner Geschäfte und Selbstwahl seines Präsidenten. Die jetzige Geschäftsführung ist unhaltbar und muß durch eine neue, die sich der Landesrat selbst gibt, ersetzt werden. Es ist mit dem Ansehen einer Volksvertretung nicht vereinbar, daß ihr durch die Regierungskommission für eine längere Zeit nur ein stellvertretender Präsident gegeben wird.

Westfälische Dome.

II.

Wie der Dom zu Soest, so stammt auch der münsterische Dom in seinen ältesten Teilen aus dem frühen Mittelalter. Sein eigentlicher Gründer ist Bischof Ludger, der am Ende des 8. Jahrhunderts das Kloster Werden eingerichtet hatte. Der Ludgersche Dom hat bis ins 14. Jahrhundert hinein bestanden. Wir wissen aus alten Nachrichten, daß er dem jetzigen Dome an der Nordseite zuviel Licht raubte und daher unter dem Bischof Florenz von Wevelinkhoven abgebrochen wurde, seine Form ist unbekannt. Besser steht es mit unseren Kenntnissen der nächsten Domanlage. Wenn wir auch nicht wissen, warum der Ludgersche Dom nicht mehr genügte, ob er zu klein, zu dunkel oder unpraktisch war, oder der Zeit zu veraltet vorkam, unter dem Bischof Dodo wird ein zweiter errichtet, der die Grundlage des jetzigen Domes bildet. Neuere Forschungen haben dargetan, daß sich von diesem Dodoschen Bau noch mancherlei erhalten hat, so vor allem einige Mauerreste des westlichen Querschiffes, dann aber — und das ist das wichtigste — die Anordnung des Grundrisses selbst. Der Dodosche Dom war ein typisches Beispiel einer großzügigen ottonischen Kirchenanlage mit einem westlichen und östlichen Querschiff und wahrscheinlich zwei Chören, ähnlich also wie die Dome zu St. Gallen oder Fulda. Ob dieser Bau ganz vollendet wurde, ist unklar. Nach der Mitte des 12. Jahrhunderts wird er durch einen neuen ersetzt. Manche Anzeichen deuten darauf hin, daß der Dodosche Dom anscheinend durch Brand oder Zerfall an einigen wesentlichen Hauptteilen so beschädigt war, daß ein Neubau sich als unumgänglich erwies. Andere Teile, wie das westliche Querschiff konnten dagegen benutzt werden. Die Gesamtgrundrißanlage wurde übernommen. Begonnen wurde mit den westlichen Türmen, aber der Bau konnte nicht geheihen, denn drei Jahre nach dem Beginn starb der Bischof Friedrich (1168), Bischof Hermann (1174—1203) führte das Werk fort. Unter ihm wurde das wesentliche Querschiff ausgebaut. Entscheidend und eingreifend aber wurden erst die Bauten unter dem Bischof Dietrich von Isenburg, (1218—26) er ließ den Dom wieder umbauen, sodaß er 1265 neu eingeweiht werden konnte. Dieser Dom ist im wesentlichen der jetzige. Der Gedanke war bei diesem entscheidenen Umbau, eine Kirche von basilikalem Aufbau zustande zu bringen. Zwischen den Hauptpfeilern sollten, wie in Soest oder Osnabrück, kleinere Stützenpfeiler stehen. Schon scheint dieser Plan ausgeführt worden zu sein, da kam ein neuer Geist in die Ausführung. Neue Reisen, neue Baumeister oder sonst irgendwelche Einflüsse bestimmen einen Wechsel im Bauplan. Der Zwischenpfeiler wird fallen gelassen und die Hauptpfeiler werden durch einen einzigen großen mächtigen Spitzbogen zusammengefaßt. Kuppelgewölbe decken das Mittelschiff, Tonnengewölbe die Seitenschiffe. Französische, später kölnische Einflüsse bestimmen den Bau. In dem späteren Jahrhundert ist das Hauptraumbild nicht weiter zerstört oder bereichert worden, nur der Chorumgang erfuhr eine Erweiterung durch die Anlage dreier Kapellen (die vierte stammt schon aus der spätgotischen Zeit) Architekt war Peter Victorius.

Der münsterische Dom gilt heute als ein Raumbild, das in seiner Weite und grandiosen Rythmik seinesgleichen in Deutschland sucht und höchstens mit dem Dome zu Trier einigermaßen verglichen werden könnte. Worauf stützt sich dieses Urteil? Was ist die Schönheit dieser Anlage und wodurch wurde sie erreicht?

Nun, eine Hauptschönheit liegt ohne Zweifel in der Lage des Domes, damit ist weniger der schattige Domplatz gemeint, der einen wirksamen und räumlich geschlossenen rechteckigen Grund besitzt, an dessen einer Seite der Dom liegt, als vor allem die Lage des Domes in dem Gesamtgrundriß der Stadt. Der Dom war das erste Gebäude, das unter christlicher Aera in Münster entstand, das an Stelle einer heidnischen Opferstätte trat. Der Dom liegt auf der höchsten Erhebung der Stadt — sie ist im ganzen sehr minimal — um ihn hat sich die Stadt im Laufe der Jahrhunderte gruppiert, sodaß der Dom heute ihr Mittelpunkt ist. Wie um eine Zelle legt sich der Kranz der Straßen, die wenigen großen Landstraßen, die von außen an die Stadt stoßen, finden ihre Verlängerung in Straßen, die dem inneren Stadtkern, dem Dome zueilen. Der Dom ist also das Herz, und der Mittelpunkt der städtischen Anlage.

Wer den Dom dann näher betrachtet, wird am Außenbau einzelne festgeschlossene Glieder finden, weniger ein einheitliches Bild. Groß und breit wachsen die beiden westlichen Türme aus der Erde, die erst in ihren oberen Geschossen aufgeteilter und malerischer werden. Von besonderem Reiz ist das breitgeschwungene spätgotische Portal. Das Langhaus ist von außen weniger einheitlich, das östliche Querschiff außen modern. Hauptschönheiten entrollen sich erst, wenn man das Innere des Domes betritt, hier entfaltet sich größte Wucht, vor allem, wenn man vom westlichen Chor aus ins Mittelschiff sieht. Denn erst von dieser Stelle aus bindet sich westlicher Chor, westliches Querschiff, Mittelschiff, östliches Querschiff und östlicher Chor, erst von hier aus enthüllt sich die Rythmik der Mittelpartie, die Feinheit des Chores, der lebendige Schwung der Seitenschiffe. Was aber dem münsterschen Dome eine solch reizvolle Rolle verleiht, ist die Art und Weise, wie hier der basilikale Baugedanke verbunden wird mit Anregungen, die das westfälische Land durch das neue Bausystem der Hallenkirche empfangen hat. Der hohe und weite Einblick, der durch die seitlichen Spitzbögen in die Seitenschiffe gewährt wird, die breit und wuchtig wirkenden Kuppelgewölbe, die Anlage und Konstruktion der Seitenschiffe, das Bestreben, den Raum weiter und höher zu gestalten, um eine bisher unbekannte Weiträumigkeit und Größe zu erreichen, dies alles gibt dem munsterischen Dome eine Sonderstellung interessantester Art. Er fußt auf historischer, traditioneller Grundlage und ist in seiner Anlage und seinem Stil behindert durch frühere Bauten, aber er sucht unter starker Benutzung auswärtiger Anregungen doch die neue Stilströmung der spätromanischen Hallenkirchen, wie sie gerade Westfalen geschaffen hat, für sich nutzbar zu machen.

Dr. Werner Büddemann.

Merkwürdigkeiten des Tages.

Als in Rüstern bei Liegnitz letzter Tage ein Mann auf dem Felde beschäftigt war, erschien ein Storch, umkreiste den Platz, wo die Kleider des Landmanns lagen und flog plötzlich mit den Strümpfen davon. Bald darauf erschien Adebar zum zweiten Male. Beim Versuch, diesmal auch den Hut zu stehlen, wurde er von dem Landmann verscheucht. Später stellte sich der gefiederte Dieb noch mehrere Male ein und unternahm abermals wiederholte Versuche zu neuen Räubereien, die aber auch diesmal vereitelt werden konnten.

Bei einem Vereinsgesangsfest in Kostheim (Bezirk Mainz) erlitt der Dirigent Adolf Töpfer in demselben Augenblick, als man den Liedertext „Komm, o süßer Tod" vortrug, einen Herzschlag, der sein Leben jählings abschloß.

Einen sehr kuriosen Brief erhielt eine Zeitung in Krakau. In diesem Schreiben führt ein wegen zahlreicher Mordtaten und Räubereien gesuchter Verbrecher Klage darüber, daß die Behörde nur lumpige 4000 Mark auf seine Ermittlung ausgesetzt habe. Ein derart lächerlicher Betrag sei nicht einmal durch die schlechte finanzielle Lage des Staates zu entschuldigen. Dem, der ihn ergreift, verspricht er „ehrenwörtlich", um die behördliche Belohnung gründlich abzutrumpfen, eine Summe des Sechsfachen, also einen Betrag von 24 000 Mark.

In heller Verzweiflung befand sich kürzlich bei den französischen Gemeinderatswahlen eine Gemeinde, da sie nur noch zehn Wahlberechtigte aufwies. Um trotzdem die erforderliche Mindestzahl von zehn Gemeinderäten zu erreichen, verfiel man schließlich auf den erlösenden Gedanken, daß jeder Wahlberechtigte — die Stimme für seine eigene Person abgab.

Von einem russischen Mechaniker ist, der „Iswestija" zufolge, ein Automat fertiggestellt worden, der jedes beliebige Geldstücke völlig selbständig und genau wechselt. Um das Maß des Staunens voll zu machen, wird weiter mitgeteilt, daß dieser merkwürdige Automat falsches Geld, Hosenknöpfe oder ähnliche Betrugsmittel glatt zurückweist. Mehr kann man wahrhaftig nicht verlangen.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Montag, den 6. Juli 1925.

1.15—2.30 Uhr nachm. Unterhaltungsstunde. Mitwirkende: Luise Stoll (Rez.) vom Theater der Stadt Münster und das Rundfunkorchester. 1. Schubert: Ouvertüre zu „Rosamunde". 2. Rossini: Fantasie aus der Oper „Wilhelm Tell". 3. „Hänsel und Gretel", Rezitationen v. Luise Stoll. 4. Tschaikowsky: a) Baccarole, b) Chant sans paroles. 5. „Tränenkrüglein", Rezitationen von Luise Stoll. 6. Weber: Aufforderung zum Tanz.
Anschließend „Bücherfunk".
7 Uhr abends stud. ter. nat. Peils-Münster liest Tiergeschichten.
7.10 Uhr abends Einführung in die spanische Sprache und Kultur (Dr. Heinermann-Münster).
8 Uhr abends Vortrag: „Die deutsche Literatur seit 1870" (Dr. Krug-Münster).
8.30 Uhr abends Literarischer Abend. „Von Ihr und Ihm" (Dialoge von Rudolf Presber). Mitw.: Ilse Kamnitzer-Berlin, Hiffgern-Münster. 1. Herbst (Presber). 2. a) Donatelli, b) 35 Grad im Schatten (Presber). 3. Die Rettungsmedaille (Presber).
9.30 Uhr abends Das Ballett in der Musik. 1. Gluck: Ballettmusik zu „Don Juan". 2. Beethoven: Ballettmusik zu „Die Geschöpfe des Prometheus". 3. Délibes: Fantasie aus dem Ballett Coppelia. 5. Délibes: Fantasie aus dem Ballett Sylvia.

Im Silberkranze.

Kamen, 4. Juli. Am morgigen Sonntag, den 5. Juli, feiern Herr Schneidermeister Wilh. Schnier und seine Ehefrau, Friederike geb. Hegemann, im Kreise ihrer Familie das Fest der silbernen Hochzeit. Mögen alle dem Jubelpaare entgegengebrachten Glückwünsche restlos in Erfüllung gehen, dann wird dem Silberpaar nach weiteren 25 Jahren gemeinsamen Erdenwallens auch die Sonne des goldenen Hochzeitstages aufgehen.

Drum blickt Ihr dankend nach den lichten Auen,
Wo Gottes Augen freundlich auf Euch schauen,
Der Liebe Schutzgeist gut Euch weiterleit,
O möchte er noch manches Jahr Euch leiten,
Der Kinder Liebe Wonne Euch bereiten,
Bis golden Euch der Myrtenkranz erblüht!

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Kamen

Sonntag, 5. Juli. Paulinskirche. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Philipps. — Lutherkirche. 9 Uhr: Gottesdienst, Pastor Ewald. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Ewald. — Krankenhaus. 10 Uhr: Andacht, Pastor Kochs. — Kirchentaufen. Sonntag 3 Uhr und Dienstag 4¼ Uhr in der Lutherkirche, Pastor Giesecking. — Luthersaal. Mittwoch 8 Uhr: Bibelabend, Pastor Kochs.

Evangel. Gemeinde Bergkamen-Nordberg.

Sonntag, 5. Juli. Vorm. 9.45 Uhr: Gottesdienst. 10.45 Uhr: Kirchentaufen. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Jungfrauenverein. 4 Uhr: C. V. J. M. bei gutem Wetter Ausflug, bei ungünstigem Wetter 6 Uhr: Vortrag. 8 Uhr: Blaukreuzstunde. Montag 7 Uhr: Hoffnungsbund. 8 Uhr: Turnen des C. V. J. M. Dienstag 8 Uhr: Jugendbibelstunde und Kirchenchor. Mittwoch 8 Uhr: Gemeindebibelstunde. Donnerstag 8 Uhr: Posaunenchor. Freitag 8 Uhr: Jugendchor.

Altkatholische Gemeinde Kamen.

Sonntag, 5. Juli, nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Pfarrer Moog.

Briefkasten.

Nach Bergkamen. Ihr lyrisches „Gedicht" ist nicht druckreif.

Das blonde Haar

erfordert besonders sorgfältige Pflege, da es leicht streifig und dunkel wird. Alle 8 bis 14 Tage eine Kopfwäsche mit Schaumpon mit dem schwarzen Kopf mit Kamillenzusatz erhält die gleichmäßige Farbe des Haares und gibt diesem ein duftiges, volles und glänzendes Aussehen. Ein Paket 20 Pfg. Man achte genau auf die altbekannte Schutzmarke und lasse sich nichts anderes als ebensogut oder besser empfehlen.



Hersteller: Hans Schwarzkopf, Berlin-Dahlem.

Heute beginnt ein

Möbel-Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäftes in einem Umfange, wie ihn Dortmund in der Möbelbranche noch nicht gesehen hat.

Die Preise sind ohne Rücksicht auf den Wert und die Herstellungskosten

so unerhört billig,

daß jede Einrichtung und jedes Einzelstück eine Leistung ohnegleichen darstellt!

Ausserd. gewähre ich auf Wunsch Zahlungserleichterung

Es handelt sich um gutbürgerliche schöne Möbel in tadelloser Qualität mit schriftlicher Garantie.

In reichhaltigster Auswahl in 5 Stockwerken sind, nur solange der Vorrat reicht, zu verkaufen:

Schlafzimmer

in Eichen, in poliert, in Eichenanstrich und in Weißlack

Speise- u. Herrenzimmer

in allen Größen

sehr schöne Küchen

Tochterzimmer und alle Einzelmöbel

alles mit prima Zubehör. (Matratzen aus eigener Werkstatt)

Lieferung überallhin frei, auch auswärts. Schriftliche Offerten werden auch nach auswärts gemacht.

Lagerung kostenlos.

J. Wreschner, Dortmund

Prinzenstr. 11, Ecke Balkenstr. Nähe Stadthaus. 2351

Persil

für Krankenwäsche

Krankenwäsche muß desinfiziert werden. Krankheitsübertragung durch Kleidung und Wäschestücke ist keine Seltenheit. Persil tötet schon in handwarmer Lauge jeden Krankheitskeim!

Ruhr- und Hellweg-Bank A.-G.

(Zweigniederlassung)

Fernruf 116. **Kamen.** Markt 10.

Einlagen-, Scheck-, Contocorrent-Verkehr.
— An- und Verkauf von Wertpapieren. —

2212

Alhambra-Theater

Kamen.

Freitag bis Sonntag!

Unter ganz enormen Unkosten ist es uns gelungen, den durch seine

Gastspiele

vor 5 Jahren so schnell beliebt gewordenen Gedankenleser und Meisterdetektiv



zu einem kurzen, persönlichen

Auftreten

zu gewinnen.

Minx: Eine fascinierende, elegante Erscheinung, nebenbei mit einem göttlichen Humor begabt, bringt Leistungen, die als unübertroffen gelten können.

Vollständig neues Programm!

!Phantom-Experimente im Wachzustande! Gedankenlesen — Telepathische Hochzeit. Telep. Post und Kriminal-Experimente.

Hypnose an lebenden Tieren.

Dazu: Der humorvolle Teil. Man wolle sich, des voraussichtlich großen Andranges wegen, frühzeitig gute Plätze sichern.

Außerdem das große Bei-Programm, unter anderem:

Mignon

Schauspiel bearbeitet nach der großen Oper und Lustspiel-Einlage.

2342

In das Handelsregister A ist heute bei den Firmen: Nr. 13 Carl Boeing, Nr. 22 Joseph Jacoby, Nr. 43 Albert Aronheim, Nr. 52 Lina Cohen, sämtlich in Kamen, eingetragen: Die Firma ist von Amtswegen gelöscht. 2343

Kamen, den 29. Juni 1925.

Das Amtsgericht.

Bad Hamm Thermal-Solbad

Badezeiten:
8—12½ und 2½—7 Uhr, Sonntags 8—12 Uhr.

Neu instandgesetzt!

Thermal-Solbäder Preis 2.00 Mark

Fichtennadel-, Schwefel-, Kohlensäure- u. Wannenbäder, Inhalation, Massagen.

Heilerfolge: Bei Herzkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Krankheiten des Rückenmarkes, Katarrhen der Schleimhäute, chronischen Entzündungen der Leber und Milz, Exsudaten, Frauenkrankheiten, Bleichsucht und Blutarmut, Skrofulose. 2029

Aerzte und Krankenkassen werden um weitgehende Unterstützung gebeten.

Karl Schotte, Kamen i. W.

Sport-Artikel und Vereins-Bedarfs-Industrie.

„Schottenia"

Fernruf 24.

Vereins- u. Privat-	Turn-, Sport-, Spiel-	Vereins- u. Privat-
Fahnen aller Art nebst Zubehör.	— **Geräte** — **Bekleidungen** und **Ausrüstungen**	**Mützen** aller Art nebst Abzeichen.

Fernruf 24.

Organisations-, Vereins- und Privat-Ausstattungen sowie aller Art
Dekorationen und Illuminationen.
— Vereins-Bedarfs-Artikel. — 2347

Die Woche
Scheris Magazin
Der deutsche Rundfunk
Berliner Illustrierte Zeitung
Uhu, Scherz-Magazin
Sport vom Sonntag

Die neuesten Ausgaben stets vorrätig.

Buchhandlung der Kamener Zeitung.
Markt 15.

Hühneraugen-Plage?

(8) **Herr Dr. med. G. in B. schreibt:**
„Versuche mit Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenscheiben sind nach jeder Richtung zufriedenstellend ausgefallen. Die Wirkung war unbedingt zuverlässig und die Anwendung bequem. Ich werde die Mittel in geeigneten Fällen stets verordnen."

Weitere ärztliche Gutachten folgen.

Hühneraugen-Lebewohl für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle nur echt in Blechdosen (8 Pflaster, fertig zum Auflegen) zu 75 Pfg. erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei: 1794

Heinrich Jacobi, Kamen und Bergkamen.



Spezialität
Büro-Möbel
und moderne
Laden-Einrichtungen
Fritz Kaven Söhne
Mech. Schreinerei

Telefon 617
Königstr. 26

Hamm/Westf.

Pianos

erstkl., billig, tulante Bedingung.

Pianohaus Alfred Deutmann
Dortmund, Ostwall 27. 1287

Anzeigen aller Art
inseriert man erfolgreich in der
Kamener Zeitung.



3 ₰ Schlager
die Marke des anspruchsvollen Kettenrauchers.
Mit Goldmundstück und ohne Mundstück.

„Kenner rauchen wohlbewußt Zuban Marke Isarlust!"

Allgemeine große Handwerkerversammlung.

Montag, den 6. Juli abends punkt 8 Uhr, im Bürgersaale Wilh. Neff, Bahnhofstraße. 2344

Tagesordnung:

Die wichtigsten Handwerkerfragen der Gegenwart

Alle selbständigen Handwerker und Handwerkerinnen aus Stadt und Land sind freundlichst eingeladen.

Innungsausschuß Kamen.

Otto Brorhilker

Kaiserau-Westick, Post Kurl,
Telephon Nr. 137, Amt Kamen

Möbel- u. Eisenwarenhandlung.

Spezialität: 1236

Komplette Wohnungseinrichtungen.

Lager in: **Herden, Emaillewaren, Glas u. Porzellan, Korbmöbel, Teppiche, Läufer u. Betten.**

Seltener Wohlklang, wundervolle Ausgeglichenheit in allen Lagen, angenehme elastische Spielart sind die Merkmale eines

„Ebel & Sohn" Pianoforte.

Das erlesene Material, die überaus sorgsame und feine Arbeit gewährleisten außerordentliche Haltbarkeit und unübertroffene Stimmhaltung. Lieferung erfolgt auch direkt an Private. Zahlungserleichterungen. Lieferung franko.

Carl Ebel & Sohn,
2108 Pianofortefabrik, **Unna i. W.**

Ein jeder sehnt sich

nach einem gemütlichen Helm. Mit wie wenig Mitteln ein solches schon zu schaffen ist, zeigt Ihnen die Besichtigung meiner großen vielseitigen Ausstellung. Kein Kaufzwang.

Möbelhaus Heinrich Herlitz, Hamm

Bahnhofstrasse 14—16, Luisenstrasse 1.
Lieferung nach außerhalb frei Haus. 1766

„Königsborner Hof"

Unna-Königsborn.

Jeden Samstag und Sonntag ab 4 Uhr:

Künstler-Konzert

des beliebten Stimmungsduo.

Bad Königsborn bei Unna.

Regelmässig jeden Sonntag, nachmittags von 4—8 Uhr, sowie **jeden Dienstag,** abends von 8—10 Uhr:

Großes Konzert d. Kurkapelle

Eintritt für Nichtabonnenten Mark 1.— Kinder die Hälfte.

Jeden Donnerstag, nachmittags von 4—7½ Uhr: **KONZERT.**

Eintritt für Nichtabonnenten Mark 0.50, Kinder die Hälfte. 2344

Die Badeverwaltung.

Gemeinnützige Baugenossenschaft E. m. b. H. Kamen.

Außerordentliche

Generalversammlung

findet am **Sonntag, den 12. Juli 1925, vormittags 11 Uhr,** im Lokale Kümper Bahnhofstraße 1, statt.

Tagesordnung:

Auflösung der Baugenossenschaft

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats.

2345

Storms Kursbuch

für das Sommer-Halbjahr

vorrätig

in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Photograph-Apparat

zu verkaufen.

2350 **Klosterstraße 27.**

Fr. Brinkmann

begl. Vertreter von 1636
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstr. 49

Sprechstunden: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr.

Verrenkungen pp.

Sprechzeit in **Unna, Seminarstr. 15,** jeden Dienstag und Donnerstag von 3—7 Uhr, Samstag und Sonntags vormittags von 9—11 Uhr. Fernruf 776. Praxis besteht seit 1881.

Ich suche ein gesundes, zuverlässiges, evgl. 2346

Kindermädchen

nicht unter 15 Jahren.

Frau Hugo Müller
Kamen, Westfstr. 7.

Gut möbl. Zimmer

evtl. mit Morgenkaffee per 1. Juli an nur besseren Herrn zu vermieten.

Wo, sagt die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung. 2235

Neu eingetroffen!

Der eigene Arzt im Viehstalle

ist jeder Landwirt oder Siedler, der das Buch **„Des Landwirts Ratgeber in guten und bösen Tagen"** besitzt. Die Ober- und Stabsveterinäre **Dr. Griebel** und **Dr. Magerl** sowie **Dr. Gehrmann** geben in dem Werke die Krankheitsanzeichen und notwendigen Mittel an, die der Landwirt sofort gebrauchen kann, um sich vor großen Verlusten im Viehstalle zu schützen, was besonders wichtig ist, wenn der Tierarzt weit entfernt wohnt. Das gut gebundene Buch ist mit über 100 Abbildungen und mit 3 farbigen zerlegbaren Modellen vom Pferd, der Kuh und dem Schwein ausgestattet 350 Seiten stark.

Anschaffung teurer landw. Werke wird dadurch überflüssig. Das jedem Landwirt unentbehrliche Werk ist für nur 5 Mark vorrätig in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Markt Nr. 15.